

Sammlung betr. Bürgerbräuattentat (1939)

Bd. 9: Sendemanuskripte

Alte Signatur:
ZS/A-17/46b

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 50721/73	Best. ZS/A-17/19
Rep.	Kat. Sa

- Sprecher: Der Attentäter: Georg Elser aus Königsbrunn.
- Sprecher: Von Mitte August bis zum 6. November 1939 ging er fast jede Nacht diesen für ihn so schicksalsschweren Weg. Von keinem Wächter bemerkt, konnte er seine Höllenmaschine mit 50 Kilogramm Sprengstoff in einem Pfeiler des Bürgerbräukellers von München unterbringen, vor dem Hitler traditionsgemäß am Abend des 8. November zu seinen alten Kampfgefährten sprach. Am 8. November 1939 stand Hitler im Zenit seiner Macht, und ausgerechnet diesen Mann, dem der größte Teil des deutschen Volkes zujubelte, wollte Georg Elser töten. Welchen Grund hatte er? Oder wußte Hitler, daß hinter seinem Rücken die Uhr einer Höllenmaschine tickte; denn er sprach am Schluß seiner Rede auffälligerweise nur von Opferbereitschaft und Tod.
- Hitler, O-Ton: Für unser deutsches Volk sind im Laufe von vielen Jahrhunderten, ja Jahrtausenden, zahllose Millionen gefallen. Millionen andere haben ihr Blut dafür gegeben. Keiner von uns weiß, ob es ihn nicht auch trifft. Allein jeder muß wissen, daß er damit nicht mehr an Opfern bringt, als alle anderen vor ihm auch gebracht haben, und andere nach ihm einst wieder bringen werden müssen. Was die Frau an Opfern auf sich nimmt, indem sie der Nation das Kind schenkt, nimmt der Mann an Opfern auf sich, indem er die Nation verteidigt. Wir Nationalsozialisten sind immer Kämpfer gewesen, und es ist jetzt die große Zeit, in der wir uns als Kämpfer bewähren wollen. Damit feiern wir auch am besten den Gedenktag der Erinnerung an den ersten Opfergang unserer Bewegung. Ich kann den heutigen Abend nicht schließen, ohne Ihnen wie immer, noch zu danken für Ihre treue Anhänglichkeit die ganzen langen Jahre hindurch und ohne Ihnen zu versprechen, daß wir auch in der Zukunft

- 2 -

die alten Ideale hochhalten wollen, daß wir für sie eintreten wollen und daß wir nichts scheuen werden, den Einsatz, wenn notwendig auch des eigenen Lebens, um das Programm unserer Bewegung zu verwirklichen: Das Programm, das nichts anderes besagt, als unserem Volk Leben und Dasein auf dieser Welt sicherzustellen.

Das war der erste Einleitungssatz unseres nationalsozialistischen Glaubensbekenntnisses, und das wird der letzte Satz sein, der über jedem einzelnen Nationalsozialisten geschrieben steht. Dann, wenn er am Ende seiner Pflichterfüllung von dieser Welt scheidet.

Parteigenossen! Unsere nationalsozialistische Bewegung, unser deutsches Volk, und über allem jetzt unsere siegreiche Wehrmacht, Sieg Heil!

Genossen: Sieg Heil!

Hitler: Sieg Heil!

Genossen: Sieg Heil!

Hitler: Sieg Heil!

Genossen: Sieg Heil!

Wochenschau-
sprecher,
O'Ton:

Am Vorabend des 9. November erfolgte das ruchlose Bombenattentat auf die traditionelle Führerkundgebung im historischen Bürgerbräukeller. Der Führer hatte die Versammlungsstätte kurze Zeit vor der Katastrophe verlassen. Wäre die Kundgebung wie üblich verlaufen, so hätte der Mordplan sein Ziel erreicht. Die Stelle, an der der Führer bei seiner Rede stand, war nach dem Anschlag mit einem drei Meter hohen Trümmerhaufen

- 3 -

bedeckt. Acht Tote und 63 Verletzte forderte dieses gemeine Verbrechen. Die Spuren weisen auf ausländische Urheber hin.

Ein Besuch bei den Verletzten im Krankenhaus, rechts der Isar:

Verletzter:
O'Ton

Wir hatten noch 'ne Viertelstunde, nachdem der Führer weg war, beisammen gesessen, und dann gab's diesen furchtbaren Knall. Es kam alles herunter, und zunächst war, wie der andere Kamerad schon gesagt hat, der Gedanke bei jedem: Gottseidank, daß der Führer selbst weg ist, und daß ihm nichts mehr passiert war.

Wochenschausprecher:
O'Ton

Die Opfer des gemeinen Bombenanschlages wurden vor der Feldherrnhalle aufgebahrt. Tag und Nacht defilierte hier die Münchner Bevölkerung in ergriffener Trauer vorbei, um die Toten noch einmal zu grüßen. Der Führer erwies seinen getreuen Kämpfern die letzte Ehre. Der Stellvertreter des Führers hielt die Traueransprache, in der er von den Opfern dieses grauenhaften Verbrechens Abschied nahm. Ein Wunder habe den Führer vor dem Tode bewahrt, den ruchlose Mörderhand ihm bestimmt hatte. Die Vorsehung, die uns den Führer gesandt hat, werde ihn uns auch für die Zukunft bewahren.

2. Sprecher:

Mit dem typisch verlogenen Pathos der NS-Propaganda wurde das deutsche Volk über das Attentat informiert und Georg Elser sofort als Werkzeug des britischen Geheimdienstes hingestellt. Obwohl er bereits am Abend des 8. November in Konstanz, an der Schweizer Grenze, festgenommen wurde, erfuhr die Öffentlichkeit erst 14 Tage später von seiner Verhaftung. Warum? Eine Sonderkommission unter dem Vorsitz von Heinrich Himmler hatte ja bereits eindeutig festgestellt, daß Elser im Auftrage

10/11/17
22.11.17

des britischen Geheimdienstes die Bombe gelegt hatte. Mitglieder dieser Sonderkommission waren, von rechts nach links: Gestapochof Müller, Heydrich, Himmler, Arthur Nebe Sie leben nicht mehr. Kriminalrat a.D. Franz-Josef Huber wohnte in München. Er lehnt jede Stellungnahme vor der Kamera ab. Freiherr v. Eberstein, der damalige Polizeipräsident von München, übergab uns den folgenden Bericht:

1. Sprecher:

Die Situation am Abend des 8. November 1939: Ich meldete mich um 19.30 Uhr in der Führerwohnung. Ein Führer-Adjutant bittet mich, sofort den Bürgerbräu anzurufen, die Veranstaltung müsse pünktlich anfangen, weil der Führer noch weg müsse. Hitler war diesmal pünktlich um 20 Uhr im Bürgerbräu. Christian Weber sagte bereits nach etwa 3 Minuten: "Das Wort hat der Führer." Hitler sprach daraufhin, nicht wie sonst, anderthalb Stunden, sondern nur etwa 45 - 50 Minuten. Er begrüßte nicht mehr wie sonst seine alten Kämpfer, sondern verließ schnurstraks das Lokal, etwa um 21.05 Uhr. Von einer Polizeieskorte unter meiner Führung wurde er zum Hauptbahnhof geleitet, wo er etwa um 21.20 Uhr abfuhr. Himmler, der gleichfalls mit Hitler abfuhr, übergab mir einen Brief an Himmlers Adjutanten Wolff mit der Bitte, das Schreiben Wolff zu überbringen, der im Hotel Vier Jahreszeiten wohne. Als ich im Hotel anlangte, wurde ich sofort vom Portier angesprochen: "Herr Präsident, ein dringendes Telefongespräch." Am Telefon war der Leiter des Polizeiabschnittes München-Ost, ein Hauptmann oder Major, der sinngemäß mitteilte: "Ich melde, daß im Bürgerbräu eine schwere Explosion stattgefunden hat. Wir wissen noch nicht, was los ist. Ein Teil der Decke ist eingestürzt. Zehn bis 12 Leute sind vermutlich tot. Polizei und Sanitäter sind am Ort." Ich fuhr sofort zum Bürgerbräu, wo ich bis zum Morgen blieb. Der Führerzug war inzwischen abgefahren, ohne daß Hitler von der Explosion in München

- 5 -

gehört hatte. Gauleiter Wagner ließ den Führerzug in Nürnberg durch den dortigen Polizeipräsidenten Dr. Martin anhalten und ihn über das Attentat berichten. Daraufhin rief Hitler vom Bahnhof Nürnberg im Bürgerbräu an, sprach zunächst mit Gauleiter Wagner und ließ anschließend mich an den Apparat rufen. Hitler zu mir etwa singemäss: 'Machen Sie sich keine Sorgen, Sie können nichts dafür. Trotz der bedauernswerten Verluste ist es gut, daß es so abgegangen ist.'

2. Sprecher: Dieser Bericht dürfte zumindest den Verdacht nahelegen, daß Hitler von den Attentatsvorbereitungen gewußt hat. Im Bundesarchiv von Koblenz besuchten wir Archivrat Dr. Boberach. Er verwaltet den Nachlaß des Reichssicherheitshauptamtes.

Dr. Boberach: Das wichtigste und eigentlich einzige Dokument, das wir darüber haben, ist die sehr umfangreiche Niederschrift der Vernehmung Elser's durch drei Kriminalkommissare des Reichskriminalpolizeiamtes, unmittelbar nach seiner Verhaftung im November 1939.

Reporter: Herr Dr. Boberach, haben Sie dieses Dokument studiert?

Dr. Boberach: Ja. Ich kenne es genau.

Reporter: Und wie ist Ihre Meinung? Glauben Sie, daß Elser angestiftet wurde, oder hat er, nach Ihrer Meinung, dieses Attentat allein, in eigener Verantwortung, ausgeführt?

Dr. Boberach: Im Protokoll spricht nichts für die These, daß Elser eine von führenden Männern des dritten Reiches bestellte Arbeit geleistet hat. Er macht darin den Eindruck eines Einzelgängers, eines verböhrten Einzelgängers, und ich halte es eigentlich - entschuldigen Sie, aber für mich sprechen in erster Linie schriftliche Dokumente, und ich

habe nicht den Eindruck, daß die Kriminalbeamten von Elser bei der Vernehmung hinteres Licht geführt werden konnten, und es spricht nichts dafür, daß dieses Protokoll in irgendeiner Weise verfälscht wäre.

Reporter: Ist es nicht möglich, daß die Kriminalbeamten von der obersten Führung hinteres Licht geführt wurden und im guten Glauben gehandelt haben, und gar nicht wußten in Wirklich, um was es geht?

Dr. Boberach: Dann hätte Elser wirklich ein phantastischer Lügner sein müssen, und diese Fähigkeit paßt auch nicht zu dem sonstigen Persönlichkeitsbild, das wir von Elser aus diesem Protokoll gewinnen können.

Reporter: Herr Dr. Boberach, aber es gibt doch so viel merkwürdige Umstände, z.B. seinen Luxusaufenthalt, möchte ich fast sagen, im KZ Sachsenhausen. Wie kann man sich das alles erklären?

Dr. Boberach: Ich glaube, daß das damit zu erklären ist, daß Elser zwar nicht vorher angestiftet wurde, sondern daß er nach seiner Verhaftung durch besondere Behandlung dazu gebracht werden sollte, eine Rolle in einem Propagandaschauspiel zu spielen. Die Propaganda hatte sich unmittelbar nach dem Attentat doch darauf festgelegt, daß es das Werk von Strasser und dem englischen Geheimdienst war, und es war also eine Blamage, wenn man feststellte, hier hat ein Einzelgänger für sich allein es fertiggebracht, ein solches Attentat durchzuführen. Man hat vielleicht ihn dazu gebracht, daß er bereit war, in einem Schauprozeß, den man nach dem erhofften Endsieg veranstalten wollte, gegen Strasser und den englischen Geheimdienst auszusagen, also etwa eine Rolle spielte, die van der Lubbe im Reichstagsbrandprozeß eben nicht gespielt hat.

- 7 -

- Reporter: Also man kann sagen, nach Ihrer Meinung, vielleicht wurde doch nachträglich noch von den führenden Männern des Dritten Reiches manipuliert.
- Dr. Boberach: Das halte ich nicht für ausgeschlossen. Ich muß aber betonen, irgendwelche aktenmässige Beweise dafür haben wir nicht.
2. Sprecher: Der englische Historiker Bullock meint:
1. Sprecher: "Das Attentat auf Hitler wurde in Wahrheit von der Gestapo organisiert."
2. Sprecher: Professor Hans Rothfeld sagte 1956:
1. Sprecher: "Es ist doch wohl keine Frage, daß die Installation einer Höllenmaschine nicht ohne Hilfe der Gestapo möglich gewesen ist, und Hitlers Rede planmässig vor der Explosion abgebrochen wurde."
2. Sprecher: Helmut Günther Dams bemerkte 1960:
1. Sprecher: "Ein bis heute noch nicht restlos geklärter Zwischenfall."
2. Sprecher: Der amerikanische Historiker William L. Shirer, 1961:
1. Sprecher: "Das Geheimnis der Bombenlegung ist niemals völlig aufgeklärt worden."
2. Sprecher: Werner Klose 1961:
1. Sprecher: "Hat die Gestapo das Attentat selbst angestiftet? Man weiß es nicht."
2. Sprecher: Man weiß, daß Georg Elser 42 Jahre alt war, als er von der SS im KZ Dachau ungebracht und irgendwo verscharrt

- 8 -

wurde. Erst am 7. Juli 1950 erließ das Amtsgericht München folgenden Beschluß:

1. Sprecher: "Auf Antrag wird der Tod von Johann Georg Elser, ledig, Schreiner, und als Zeitpunkt des Todes der 26. April 1945, 24 Uhr festgestellt."

2. Sprecher: In Königsbrunn mit seinen 4 500 Einwohnern muß man lange suchen, bis man jemanden findet, der sich noch an den jungen Georg Elser erinnern will. Die Königsbrunner sprechen nicht gern über den Attentäter, der hier zu Hause war.

In dieser Straße verbrachte er seine armselige Kindheit, über die es nur Unersprechliches zu berichten gäbe. Sein Bruder Leonhard lebt heute noch im elterlichen Haus. Er erinnert sich noch an die vielen Tage und Nächte, die Georg in dieser kleinen Bergstadt, im Keller des Hauses beim Basteln zubrachte. Die alte Hobelbank und eine Zither sind die einzigen Andenken an seinen Brude-

Reporter: Haben Sie von den Attentat-Vorbereitungen Ihres Bruders, hier im Hause, hier hatte er doch eine kleine Werkstatt, haben Sie da irgendetwas bemerkt, ist Ihnen irgendetwas aufgefallen, haben Sie bemerkt, daß sich Ihr Bruder vor der Familie versteckte, vielleicht? Wissen Sie etwas darüber?

L. Elser: Nichts. Gar nichts. Ich beobachtete nur.

Reporter: Ist es nach Ihrer Ansicht vielleicht möglich, Sie konnten ja Ihren Bruder ganz gut, daß Georg Elser zu diesem Attentat von irgendjemand angestiftet wurde, von außen, von einer politischen Partei, von Agenten, von Geheimdiensten?

- L. Elser: Wein. Ich bin fest überzeugt, daß er es von sich aus alleine gemacht hat.
2. Sprecher: Nachdem Georg Elser jahrelang in Konstanz und Heidenheim als Schreiner Geselle und Gelegenheitsarbeiter tätig war, findet er Ende April 1939 in diesem Königsbronner Steinbruch Beschäftigung.
- Reporter: Herr Vollmer, wann ist Georg Elser zu Ihnen als Arbeiter in diesen Steinbruch gekommen?
- Vollmer: Anfang April 1939.
- Reporter: Und wie lange war er bei Ihnen beschäftigt?
- Vollmer: Bis Ende Mai 1939.
- Reporter: Haben Sie Elser persönlich gekannt?
- Vollmer: Ja, sehr gut.
- Reporter: Ist es möglich, daß Elser bei Ihnen als Steinbrucharbeiter Sprengstoff gestohlen hat? Ist das möglich?
- Vollmer: Jawohl. Es kann schon sein.
- Reporter: Was ist mit Ihnen geschehen nach dem Attentat?
- Vollmer: Ich bin am 13. November 1939 verhaftet worden, kam nach Stuttgart in Untersuchungshaft, war bis Ende Juli 1941 in Schutzhaft.
- Reporter: Sie sind Herr Vollmer junior. Können Sie sich noch an Elser erinnern?
- Vollmer jun.: Ich kann mich an Elser sehr gut erinnern.

Reporter: Was wiesen Sie noch aus dieser Zeit?

Vollmer jun.: Ein Vorfall, der mir nie aus dem Gedächtnis verschwunden ist, den ich als kleiner Junge mitgemacht habe, ist folgender:

Meine verstorbene Mutter hat mit allen Mitteln versucht, meinen Vater wieder aus dem KZ herauszubekommen. Und zu diesem Grunde hatte sie einen Rechtsanwalt in Stuttgart engagiert, der ihr in Berlin einen Auftritt bei den höchsten Stellen verschafft hat. Zu diesem Zweck ist meine Mutter nach Berlin gefahren und ist dort bis zum Stellvertreter von Adolf Hitler, zu Herrn Hess, vorgezogen. Als sie mit Herrn Hess ein persönliches Gespräch führte, hat meine Mutter in ihrer Aufregung und in ihrer Not Herrn Hess erklärt, daß sie der Ansicht sei, daß dieses Attentat von der Partei veranstaltet wurde, um die Vorsehung gewissermaßen dem deutschen Volk zu beweisen. Und Herr Hess hat meiner Mutter erklärt, sie möchte diesen Ausspruch doch um Gotteswillen sonst nirgends tun wie bei ihm, weil sie dadurch ihrem Mann schaden würde, und er sei so wie sie der gleichen Ansicht, daß dieses Attentat unter der Regie der Partei abgelaufen sei.

Reporter: Brinnern Sie sich noch ganz genau war das wirklich so, wie sie es uns jetzt erzählen?

Vollmer jun.: Ich war, wie gesagt, damals ein kleiner Junge. Ich erinnere mich aber ganz genau deshalb, weil ich diesen Ausspruch meiner Mutter, und diese Erzählung meiner Mutter persönlich mitgemacht habe, als sie der kleiner gewordenen Familie Vollmer ihren Besuch in Berlin erläutert und erzählt hat.

Reporter: Also ein Irrtum Ihrerseits ist ausgeschlossen?

Vollmer jun.: Das ist vollkommen unmöglich. Ich könnte Ihnen heute noch das Zimmer zeigen, in dem es geschehen ist, und ich könnte Ihnen heute noch zeigen den Platz, an dem meine verstorbene Mutter damals gestanden hat.

2.Sprecher: Nach 30 Tagen, Ende Mai 1939, verletzt sich Georg Elser absichtlich im Steinbruch, gibt seinen Arbeitsplatz auf und zieht mit etwa 300 gestohlenen Sprengpatronen nach Schneidheim zur Familie Schmauder.

Reporter: Frau Schmidt, was wissen Sie über den Fall Georg Elser?

Frau Schmidt: Georg Elser ist 1938 durch meine Schwester, die damals zusammen an einem Arbeitsplatz waren, hier ins Haus gekommen. Er hat von ihr gehört, daß wir umbauen und hat sich da angetragen, daß er mithelfen würde. Und dann hat er erfahren, daß unten eine Werkstatt ausgebaut wird; dann hat er sich dort was eingerichtet und hat hier im Haus sehr viel gebastelt.

Reporter: Können Sie sich an Gespräche erinnern?

Frau Schmidt: Ja, er sprach sehr viel über seine Erfindung, hat sich aber nie näher darüber ausgesprochen. Er hat immer gesagt, er wird mal reich, und oft hat er auch gegrübelt. Dann sagte er: Das ganze Leben ist doch Mist! Ich habe ihn dann ein paarmal zur Rede gestellt und habe gesagt, Sie sind doch frei und können doch machen und anfangen was Sie wollen. Dann sagte er: Ja, wenn ich mich nicht dem Teufel verschrieben hätte.

2.Sprecher: Die einzige Frau, die in Elsers Leben eine bedeutende Rolle spielte, lebt heute in der Nähe von Göppingen. Sie hatte sich seinetwegen scheiden lassen und war jahrelang seine Verlobte.

Reporter: Frau Stephan, wann haben Sie Georg Elser kennengelernt?

Frau Stephan: 1933 bei der Reichstagsfeier in Königsbrunn.

Reporter: Können Sie uns beschreiben, was war Elser für ein Mensch?

Frau Stephan: Er war ein sehr netter, ruhiger, bescheidener Mensch.

Reporter: Für was hat er sich denn interessiert?

Frau Stephan: Er interessierte sich lediglich für seine Musik und seinen Beruf. Er war ja Schreiner von Beruf.

Reporter: Haben Sie bemerkt, daß er sich so für technische Basteleien sehr interessierte?

Frau Stephan: Ja, das hat er immer gemacht.

Reporter: Wissen Sie, ob Georg Elser Mitglied einer politischen Partei war?

Frau Stephan: Nein. Das war er nie. Er hat für Politik überhaupt nichts übriggehabt. Nie!

Reporter: Hatte Georg Elser viel gelesen, so politische Bücher?

Frau Stephan: Nein, auch nicht, nein.

Reporter: Hat Elser Ihnen vielleicht einmal erzählt, was er vorhat, was er plante. Haben Sie so vielleicht geahnt, daß er etwas Unheimliches.....

Frau Stephan: Nein, solange ich mit dem Elser Kontakt hatte, niemals.

Reporter: Wie lange haben Sie mit Elser Kontakt gehabt?

Frau Stephan: Ja, das war von 33 bis Frühjahr 38.

Reporter: Und warum ist es dann auseinandergegangen?

Frau Stephan: Wir waren ja so gut wie verlobt, und wie gesagt, ich hätte mit meinem Mann ...

Reporter: Sie waren geschieden?

Frau Stephan: Ja, geschieden, und hätte denn für meine zwei Kinder zu sorgen gehabt, und er ist dann gekommen und hat gesagt: Also hör mal, ich geh für längere Zeit nach München, du wirst mich nicht sehen. Ich kann dir dann und wann mal schreiben aber sonst müssen wir unsere Bindung brechen für bestimmte Zeit, aber du hörst danach wieder von mir. Und selbstverständlich wart' auf mich, also ich heirate dich.

Reporter: Ja, hat er Ihnen nicht gesagt, was er in München vorhat?

Frau Stephan: Gar nichts. Gar nichts. Ich hatte verschiedene Male in Briefen angefragt, ich möchte doch wissen, was er eigentlich in München treibt, und ich könnte doch auch nicht dasitzen und warten. Und dann hat er mir geschrieben, also er bittet mich inständig, ich möchte nach seiner Arbeit da drinnen nicht fragen, es wäre für mich vielleicht besser, und sobald er fertig ist in München würde er mich heiraten, allerdings nicht in Deutschland sondern in der Schweiz.

Reporter: Und nach dem Attentat...

Frau Stephan: Ich bin am 13. oder 14. November dort abgeholt worden

Reporter: Da sind Sie nach Stuttgart gekommen -

Frau Stephan: Und dann sind wir nach Stuttgart gekommen -

Reporter: Wie lange waren Sie da in Stuttgart?

Frau Stephan: Ja, nur bis nachts um halb Zwölf oder Zwölf.

Reporter: Und dann?

Frau Stephan: Dann wurde ein Sonderzug zusammengestellt nach Berlin.

Reporter: Wer war denn in dem Sonderzug? Kannten Sie die Leute im Sonderzug?

Frau Stephan: Also, gesehen habe ich nur wo ich rausgekommen bin. Ich bin ja in Einzelhaft in Stuttgart gewesen. Erst wo sie mich hochgeholt haben, habe ich gesehen, daß in der Halle halb Königsbrunn war, unter anderem die Mutter, die Schwestern, der Bruder und seine Frau, alles vom Elser, und ein Haufen Königsbrunner.

Reporter: Und dann sind Sie mit dem Sonderzug nach Berlin gefahren? Und was ist in Berlin geschehen?

Frau Stephan: In Berlin, wo wir rausgekommen sind, war alles abgeriegelt, vom Bahnsteig überhaupt, kein Mensch, nichts - da stand lediglich ein riesengroßes verschlossenes Auto, und da sind wir alle reingebracht worden. Es war aber Nacht, ich hab keinen Menschen gesehen.

Reporter: Und wo sind Sie dann hingekommen?

Frau Stephan: Und dann sind wir ins Hotel Kaiserhof.

Reporter: Wo waren Sie da untergebracht im Hotel Kaiserhof?

Frau Stephan: Im Hotelzimmer.

Reporter: Und wurden Sie dort auch gut behandelt?

Frau Stephan: Gut, und vor allen Dingen gut bewirtet. Der Boy hat uns Essen serviert. Es war lediglich, daß der ganze Wagen abgeschlossen gewesen war.

Reporter: Ja, wurden Sie verhört?

Frau Stephan: Ich wurde verhört.

Reporter: Wo?

Frau Stephan: In der Reichskanzlei, nachts um halb Zwei, beim Himmler.

Reporter: Welchen Eindruck hatten Sie vom Himmler?

Frau Stephan: Ja, also zu mir war er sehr nett, wie ein Vater, richtig väterlich nett.

Reporter: Wer war denn noch dabei bei diesem Gespräch?

Frau Stephan: Da war niemand dabei.

Reporter: Haben Sie Georg Elser in Berlin noch sehen können?

Frau Stephan: Ja, den habe ich noch gesehen, und zwar vielleicht am vierten oder fünften Tag -

Reporter: Wo haben Sie ihn gesehen?

Frau Stephan: Ja, das muß ein Verwaltungsgebäude oder was gewesen sein -

Reporter: Wer war denn dabei bei dieser Konfrontation? Wer war dabei als Sie mit Elser sprachen?

Frau Stephan: Ja, ich bin eben da vernommen worden. Wer das war, weiß ich ja nicht. Ich habe ihn eben gesehen wo ich reingekommen bin in den Raum ist der Elser dagestanden, und -

Reporter: Was hat er gesprochen mit Ihnen?

Frau Stephan: Er hat ja eigentlich mit mir nicht sprechen können oder dürfen. Die haben mich gefragt, ob ich den kenne, ja - und wie und wo. Und das hab'ich beantwortet, und ob ich gewußt hätte, was er gemacht hatte. Und da habe ich es gesagt, ich hätte es erst durch Zeitungen erfahren. Und ob ich noch etwas an ihn richten möchte. Da habe ich nur gesagt: Georg, hast du das gemacht? Und da hat er gesagt: ja. Und dann hab ich gesagt: Und warum hast du das gemacht? Und da hat er bloß mit der Achsel gezuckt. Das war meine ganze Unterhaltung mit dem Elser.

Reporter: Stimmt es, es wird auch behauptet, daß Sie Hitler gesehen und gesprochen haben?

Frau Stephan: Also Hitler habe ich lediglich einmal gesehen, - das war auch in einem Sonderraum wo ich zur Vernehmung war - aber gesprochen nicht. Ich habe ihn lediglich sehen stehen in einer Ecke.

Reporter: Ja, Sie sagen in einem Sonderraum. War der im Hotel Kaiserhof?

Frau Stephan: Nein, nein, das war auch in dem Gebäude -

Reporter: In der Reichskanzlei?

Frau Stephan: Das muß in der Reichskanzlei gewesen sein, weil - mir war das ja alles so fremd, und ich bin ja jeden Tag verhört worden und überall von anderen Herren und immer in einem anderen Raum.

Reporter: Wie lange waren Sie in Berlin, wie lange hat diese Geschichte gedauert?

Frau Stephan: Ich war zehn Tage in Berlin.

Reporter: Frau Stephan, was passierte nach diesen zehn Tagen in Berlin?

Frau Stephan: Ich bin dann zurückgebracht worden nach Stuttgart. Dort hat man von mir noch mal Fingerabdrücke genommen und dann habe ich dreimal unterschreiben müssen, daß ich mich mit keinem Menschen über Berlin unterhalte.

Reporter: Das war Ihnen verboten?

Frau Stephan: Das war mir verboten.

Reporter: Und wenn Sie jetzt zurückdenken, ist in Ihren Augen Georg Elser heute ein Held?

Frau Stephan: Nein, das würde ich nicht sagen.

Reporter: Warum nicht?

Frau Stephan: Weil die ganze Planung nicht von ihm ausgegangen ist. Sehen Sie, wenn ich überzeugt wäre, gut, hätte er irgendwie sich geäußert in dieser Richtung, gut, dann würde ich mir heute sagen, es kann doch sein, er hat das ganz allein gemacht, aber das ist nicht der Fall.

Reporter: Frau Stephan, was Sie mir jetzt hier berichtet haben, ist das nach Ihrem besten Wissen und Gewissen die reine Wahrheit?

Frau Stephan: Das ist die reine Wahrheit.

Reporter: Könnten Sie auf das, was Sie mir gesagt haben, einen Eid leisten?

Frau Stephan: Würde ich sofort.

2. Sprecher: München heute. Wer erinnert sich hier noch an die dramatischen Ereignisse vor genau 26 Jahren. Wir wollen in der bayrischen Metropole die bisherigen Zeugenaussagen stichwortartig zusammenfassen.

1. Sprecher: Frau Stephan, die ehemalige Verlobte Elser's, Frau Schmidt aus Schneidheim, Steinbruchbesitzer Vollmer und der ehemalige Polizeipräsident von München bestätigen die These, daß Georg Elser ein Werkzeug der obersten Führung des Dritten Reiches war. Die Aussage des Bruders spricht dagegen. Dr. Boberach vom Bundesarchiv glaubt allenfalls an eine nachträgliche Manipulation.

2. Sprecher: Unterdessen sind wir an dem historischen Bürgerbräukeller angelangt. Zum ersten Mal besuchte der Attentäter am 8. und 9. November 1938, ein Jahr vor dem Bombenanschlag, die Hochburg der NSDAP. Erst am 5. August 1939 übersiedelte er endgültig nach München. Tag für Tag saß er im Bürgerbräukeller und wurde so dem gesamten Personal zur vertrauten Erscheinung.

Nach langwierigen Recherchen ermittelten wir Herrn Jakob Meier, der damals im Bürgerbräu als Schankkellner tätig war

Reporter: Wann kamen Sie in den Bürgerbräukeller? Können Sie sich noch erinnern?

Herr Meier: 33.

Reporter: Und wie lange waren Sie da als Schankkellner?

Herr Meier: Bis 40. Bis ich einrücken mußte. Bis Dezember 40.

- Reporter: Haben Sie als Schankkellner auch die ganzen Veranstaltungen der NSDAP miterlebt?
- Herr Meier: Ja.
- Reporter: Wie hat sich das abgespielt?
Waren da zum Beispiel immer am 8. November, abends, strenge Sicherheitsmaßnahmen?
- Herr Meier: Sehr strenge Sicherheitsmaßnahmen.
- Reporter: Ja, wieviel Tage vorher, wie war das?
- Herr Meier: Zehn Tage mindestens.
- Reporter: Wer war alles da? Kriminalpolizei, Gestapo? Wer kam da alles?
- Herr Meier: Da war hauptsächlich Kriminalpolizei.
- Reporter: Und was haben die gemacht? Haben die den ganzen Bürgerbräukeller durchsucht?
- Herr Meier: Ja. Die haben den Speicher bewacht, den Festsaal, die Keller, alles, das ganze Gelände.
- Reporter: Und können Sie sich noch erinnern, - wie war das am 8. November 1939? Waren Sie da auch dabei?
- Herr Meier: Ja.
- Reporter: War es da genauso streng?
- Herr Meier: Nein. Da war überhaupt niemand da.
- Reporter: Keine Kriminalpolizei?

Herr Meier: Gar nichts. Wenigstens die Vorbewachung nicht.

Reporter: Und da konnten alle Leute ein- und ausgehen wie sie wollten?

Herr Meier: Ja.

Reporter: Ist Ihnen das aufgefallen, damals?

Herr Meier: Ja, es war Krieg - wir haben danach gefragt, da hieß es, die ganze Kriminalpolizei wäre weg, in Polen usw., weil der Polenfeldzug ja zu Ende war.

Reporter: Haben Sie auch den Georg Elser gesehen im Bürgerbräukeller?

Herr Meier: Ja.

Reporter: Haben Sie mit ihm gesprochen?

Herr Meier: Öfters.

Reporter: Was hatten Sie für einen Eindruck von dem Elser?

Herr Meier: Er war ein Sonderling. Er saß immer an einem kleinen Tisch und trank nur ein kleines dunkles. Wir haben Mitleid gehabt. Aber er war nicht zu bewegen, daß er zu uns am Tisch gesessen wäre, am Stammtisch sozusagen.

Reporter: Hat er sich irgendwie verdächtig gemacht?

Herr Meier: Nein.

2. Sprecher: In Wiesbaden wohnt ein prominenter Zeuge, der Georg Elser im KZ gesprochen hat.

Reporter: Herr Pastor Niemöller,
Sie haben Georg Elser im Konzentrationslager Dachau kurz gesehen und gesprochen. Wie war das damals in Dachau?

P. Niemöller: In Dachau? Man erfuhr, daß Elser auch in den Zellenbau in Dachau eingeliefert wurde oder überführt wurde. Das war spät, in den ersten Monaten des Jahres 45 oder so. Und ich habe ihn mal getroffen, oder mehrere Male getroffen im Zimmer der Wache innerhalb des Zellenbaus in Dachau -

Reporter: Welchen Eindruck hatten Sie von Elser?

P. Niemöller: Ich hatte von Elser den Eindruck, daß das ein sehr braver und durchschnittlicher Handwerker war. Vielleicht mit einem leicht künstlerischen Einschlag, aber im Grunde furchtbar nüchtern, furchtbar selbstverständlich allen Dingen seines Lebens gegenüberstehend. Er hätte genausogut ein Schreiner sein können, der mal einen Besuch im Lager machte, als einer, dem man nun große Pläne unterschob. Ich persönlich, und wir alle waren ja niemals davon überzeugt, daß dieses Bürgerbräukeller-Attentat eine wirkliche selbständige und initiativ Sache gewesen ist, sondern eine Sache, die ange-regt, geplant usw. war und von gewissen ausführenden Leuten entsprechend befohlen war. Der Eindruck der Person von Elser war durchaus der, daß er ein Ausfüh-
rer eines Befehls auch in solch einer Sache gewesen sein dürfte.

Reporter: Glauben Sie, daß die Initiative zu diesem Attentat tat-sächlich aus der Reichskanzlei kam?

P. Niemöller: Ich halte das für durchaus denkbar. Ich weiß nicht, wie intim Hitler und Himmler miteinander waren, damals, also Ende 39 - im November passierte es ja -

aber für möglich halte ich es durchaus.

2.Sprecher: In Brighton, dem englischen Seebad, lebt ein Leidensgefährte von Pastor Niemöller. Auch er war jahrelang Häftling in deutschen Konzentrationslagern. Am 10. November 1939 machte die Meldung Schlagzeile, daß SS-Männer zwei Angehörige des britischen Geheimdienstes an der deutsch-holländischen Grenze bei Venlo überwältigt und nach Deutschland verschleppt haben. Einer der beiden Gekidnappten war Major Stevens, damals Chef des britischen Geheimdienstes in Holland. Er erzählte die Vorgeschichte des Venlo - Zwischenfalls.
Die entscheidende Phase des Interviews begann Stevens mit den Worten:

Major Stevens: . . . und am 5. November erhielt ich das Telegramm, einfach: 9. November 15.00 Uhr.

Reporter: Wie nannte sich Schellenberg damals?

Major Stevens: Schellenberg hat sich als Hauptmann Schemel vorgestellt.

Reporter: Wie hat sich der Venlo - Zwischenfall abgespielt? Können Sie sich noch erinnern?

Major Stevens: Ja. Wir sind angekommen -

Reporter: Wer - wir? Wer war mit Ihnen noch dabei?

Major Stevens: Ich war mit Best und einem jungen holländischen Verbindungsoffizier des holländischen Generalstabes, - ich und der Chauffeur. Wir sind angekommen und wollten einfach parken, langsam parken, - Schellenberg stand schon auf der Veranda des Cafés. Da habe ich ihn so begrüßt, und da plötzlich fing eine Schießerei an. Der junge

holländische Offizier ist aus dem Wagen gesprungen, hat versucht, seinen Revolver herauszuziehen und wurde sofort niedergeschossen. Dann wurden wir einfach über-rumpelt, in einen Lastwagen geworfen und weg - nach Düsseldorf sind wir gefahren.

Reporter: Das spielte sich wenige Meter vor der deutschen Grenze ab?

Major Stevens: Ungefähr 20, 25 Meter.

Reporter: Sind Sie dann in Deutschland verhört worden?

Major Stevens: Ja.

Reporter: Und wo?

Major Stevens: In Berlin, im Gestapohauptquartier in der Albrechtstraße.

Reporter: Haben Sie prominente Nazipersonlichkeiten kennenge-lernt?

Major Stevens: Heydrich habe ich kennengelernt -

Reporter: Hat er Sie verhört?

Major Stevens: Nicht in Einzelheiten -

Reporter: Hat er mit Ihnen unter vier Augen -

Major Stevens: Ja, mehr unter vier Augen - so ungefähr zehn Tage später wurde ich dem Heydrich vorgeführt. Und da hat er mir gesagt, ja, 14 Tage lang plappern Sie nun unaufhörlich wie eine Grammophonplatte. In dem, was Sie gesagt haben, steckt kein einziges Wort der Wahrheit. Na hören Sie mal, wir haben hier Methoden und Mittel, die jedes

Menschenkind zwingen werden, die Wahrheit zu sagen.
Ich gebe Ihnen noch eine letzte Chance.

Reporter: Sind Sie gefoltert worden?

Major Stevens: Nein.

Reporter: Haben Sie Himmler gesprochen?

Major Stevens: Damals nicht. Ich habe Himmler nur einmal später,
43, in Dachau gesehen.

Reporter: Haben Sie Gestapocheff Müller gesehen?

Major Stevens: Gestapocheff Müller habe ich häufig gesehen. Er hat
mich auch vernommen. Ein ekelhafter Kerl.

Reporter: Haben Sie damals den Namen Georg Elser gehört?

Major Stevens: Nein. Überhaupt nicht. Soviel wie ich mich erinnern
~~kann~~, habe ich nichts, sogar nicht den Namen Elser
gehört, bis ich im Dezember 41 nach Dachau versetzt
wurde.

Reporter: Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen dem Venlo-
Zwischenfall und dem Attentat im Bürgerbräukeller?

Major Stevens: Ja, ich glaube wohl. Später hat man ja versucht, auf
mich die Verantwortlichkeit für das Bürgerbräukeller-
Attentat aufzuhängen. Aber da wurde kein Wort von Elser
gesprochen.

Reporter: Glauben Sie nicht, daß es kein reiner Zufall sein kann,
daß Sie für den 9. November nach Venlo bestellt wurden?

Major Stevens: Das ist wohl möglich. Daran habe ich, bis Sie es gesagt haben, gar nicht gedacht. Aber da glaube ich, könnte wohl ein Zusammenhang bestehen. Wenn Himmler und die anderen schon wußten, daß am 9. ein Attentat gegen Hitler verübt würde, dann halte ich es für zusammenkombiniert.

Reporter: Halten Sie das für möglich?

Major Stevens: Ich halte es für ganz möglich. Jawohl.

Reporter: Und heute, 26 Jahre nach diesem Attentat, - was denken Sie als Spezialist in Nachrichtendingen, glauben Sie, daß es möglich war, daß die oberste Führung im Dritten Reich dieses Attentat hat organisieren lassen? Halten Sie sowas für möglich?

Major Stevens: Ich halte es für ganz möglich. Mir scheint es ganz unmöglich, daß ein ganz einfacher Kerl wie Elser durch die Sicherheitsmaßnahmen seine Bombe im Bürgerbräukeller zünden konnte. Das war unmöglich. Hitler war immer vom Sicherheitsdienst geschützt mit Hunderten von Männern, - es war ganz unmöglich.

Reporter: Also Sie glauben, dass die führenden Persönlichkeiten des Dritten Reiches Sie als Chef des britischen Geheimdienstes in Holland benutzt haben, um Elser und den britischen Geheimdienst in einen Zusammenhang zu bringen?

Major Stevens: Jawohl. Und ich glaube, das ganze Zeug da oben war, - Begeisterung für den Krieg und Empörung gegen England aufzufrischen, das war die Absicht.

Reporter: Warum, glauben Sie, ist es nie zu einem Prozeß gekommen, gegen Elser oder gegen Sie? Warum hat man weder Ihnen noch Elser vor dem Volksgerichtshof einen Prozeß gemacht?

Major Stevens: Das hatte ich erwartet; das wurde gesagt, als wir gesundheitlich bereit waren, da würden wir vor das Volksgericht kommen.

Reporter: Gestatten Sie mir eine letzte Frage: Können Sie mir ganz ehrlich sagen: Hatte der britische Geheimdienst wirklich nichts mit dem Bürgerbräu-Attentat zu tun?

Major Stevens: Ja. Hand aufs Herz! Überhaupt nichts zu tun damit. Überhaupt nichts. Das weiß ich.

2. Sprecher: Irgendwo in Niedersachsen lebt unser Kronzeuge Walter Usslepp mit seiner Familie. Seit vielen Jahren bemüht er sich, das Vermächtnis Georg Elzers der Öffentlichkeit mitzuteilen. Er behauptet, die Hintergründe des Attentats im Bürgerbräukeller genau zu kennen, so, wie Georg Elser sie ihm selbst geschildert hat.

Jedem Historiker drängt sich die Frage auf, warum dem Attentäter Georg Elser nach seinem Geständnis nicht gleich der Prozeß gemacht wurde. Er saß bis Ende 1944 im KZ Sachsenhausen im sogenannten Zellenbau für Prominentenhäftlinge. Und einer seiner Bewacher war Walter Usslepp, den Heinrich Himmler persönlich mit dieser Aufgabe betraut hatte.

Reporter: Herr Usslepp, wie alt sind Sie heute?

W. Usslepp: Ich bin 52 Jahre.

Reporter: Was üben Sie jetzt für einen Beruf aus?

W. Usslepp: Ich bin zur Zeit Hilfsarbeiter.

Reporter: Wann kamen Sie zur SS ?

W. Usslepp: 1934. ✓

Reporter: Freiwillig?

W.Usslepp: Freiwillig.

Reporter: Können Sie Ihren Werdegang bei der SS kurz schildern?

W.Usslepp: Über den Reichsarbeitsdienst kam ich 1934 zur Leibstandarte der SS Adolf Hitlers in Berlin-Lichterfelde.

Bis 1936, - in diesem Zeitraum besuchte ich die SS-Junkerschule in Bad Tölz - wegen einer Meuterei auf dieser wurde ich zurückversetzt nach Berlin zur Leibstandarte, - also als Offizier der Waffen-SS nicht geeignet. *1935 März - Juni*

*Kein Lehn:
Körner der 44.
Führerschule
Tölz*

Einweisung per 1941

Tr. Nr. 160/42/- — *Brandenburg v. 2.7.43*

*Führung: sind
keine Meuterei*

Reporter: Und - wie kamen Sie in das KZ Sachsenhausen?

W.Usslepp: 1938 wurde ich aus der allgemeinen SS, der 6. Berliner SS-Standarte und der NSDAP ausgeschlossen.

HM 958 Verhaftet in der SS einbestellen. C 12/11 1938

Reporter: Warum?

W.Usslepp: Wegen Nichtbefolgung von Reichsführerbefehlen, Heirat ohne Heiratsbefehl, Meuterei auf der Junkerschule und Ablehnung der Dienstabende bei der Sechsten Berliner SS-Standarte.

Reporter: Bei Kriegsausbruch wurden Sie eingezogen?

W.Usslepp: Ja. *23.7.41 v. 2/44 IV Mitte für 16.10.41. > 3/44 IV Berlin*
Ja. 1941 wurde ich einberufen, und zwar zur SS-Inspektion Brandenburg 3.2.41.

Reporter: Welche Aufgabe hatten Sie dort?

W.Usslepp: Von 1941 - 1942 oblagen mir Dienstobliegenheiten von einem Rekrutenausbilder und Postenführer

Reporter: Und dann?

- W.Usslepp: 1942 wurde ich von Reichsführer der SS Himmler in der Prinz-Albrecht-Straße mit Sonderaufgaben auftragt.
- Reporter: Wurden Sie von Himmler persönlich empfangen?
- W.Usslepp: Jawohl, ich wurde persönlich empfangen.
- Reporter: Ist es nicht ungewöhnlich, daß ein SS-Scharführer vom Reichsführer persönlich empfangen wird?
- W.Usslepp: Das will ich nicht sagen.
- Reporter: Was hat Ihnen Himmler persönlich gesagt?
- W.Usslepp: Der Reichsführer eröffnete mir, nachdem ich ehemaliger Angehöriger der Leibstandarde SS Adolf Hitler war, wäre jetzt die Zeit gekommen, um mich zu rehabilitieren usw.
- Reporter: Ja, welchen Auftrag gab er Ihnen?
- W.Usslepp: Der Auftrag war folgender: Erst in den Sonderhäusern meinen Dienst zu versetzen, in dem der ehemalige österreichische Bundeskanzler Dr. Kurt von Schuschnigg mit seiner Gattin und der Tochter Dolores lebte, der Großindustrielle Fritz Thyssen mit seiner Gattin Amelie, der Reichstagsabgeordnete Rudolf Breitscheidt, auch mit Gattin, und der französische Ministerpräsident Paul Renault, der später nach 45 Finanzminister in Frankreich wurde.
- Reporter: Und Sie hatten in diesen Sonderhäusern im KZ Sachsenhausen die Aufgabe, die eben aufgezählten Persönlichkeiten zu bewachen.

- W.Usslepp: Ja. Ich fungierte dort als Gesellschafter und Bewacher zugleich. ^{em. besten abate!}
- Reporter: Was kann man unter Gesellschafter verstehen?
- W.Usslepp: Indem Gespräche geführt werden konnten, die keinen politischen Charakter trugen.
- Reporter: Wann kamen Sie von diesen Sonderhäusern weg?
- W.Usslepp: 1943 im Frühjahr, kam ich zu Georg Elser, Abteilung Zellenbau ins innere Konzentrationslager.
- Reporter: Dieser Zellenbau lag nicht neben den Sonderhäusern?
- W.Usslepp: Nein, der lag direkt im Konzentrationslager Sachsenhausen.
- Reporter: Waren auch andere Bewacher dort?
- W.Usslepp: Ja, es waren dort noch für Elser vier andere Bewacher; der Dienst wurde in 24-Stunden-Wechseldienst, je zwei Bewacher für Elser, eingeteilt.
- Reporter: Erinnern Sie sich noch an Namen von SS-Bewachern, die mit Ihnen zusammen Dienst gemacht haben?
- W.Usslepp: Ja, selbstverständlich. Und zwar war das der SS-Unterscharführer Böning, der SS-Unterscharführer Lenkeit, SS-Unterscharführer Kühn und meine Person.
- Reporter: Wer hatte denn die Aufsicht im Zellenbau?
- W.Usslepp: Die Aufsicht im Zellenbau führte SS-Hauptscharführer Ekarius.

- Reporter: Können Sie mir sagen, wie wurde Elser behandelt - in dieser Zelle?
- W.Usslepp: In dieser Zelle wurde Elser sehr gut behandelt. Wir hatten uns nach Elser zu richten; das war uns empfohlen worden, - das war ein Befehl praktisch, wir hatten uns seinen Wünschen zu fügen. Und Elser war der eigentliche Herr in der ganzen Abteilung Zellenbau.
- Reporter: Ja, was bekam er so an Verpflegung?
- W.Usslepp: Er erhielt doppelte SS-Verpflegung, Diät, weil er etwas mit dem Magen kränkelte, ca. 120 - 150 Zigaretten. Wenn die nicht einmal kamen, dann tobte Elser sehr stark, und er hatte alle Sondervergünstigungen, ein Radio, - Frauen aus dem Bordell Sachsenhausen standen ihm zur Verfügung, die er aber ablehnte.
- Reporter: Welchen Charakter hatte Elser?
- W.Usslepp: Menschlich sehr gut. Er hatte ein Geltungsbedürfnis, das sich natürlich nur auf seine Arbeiten, die er in der Zelle anfertigte, -
- Reporter: Ja, wie war er denn? War er ein gesprächiger Mensch, war er verschlossen?
- W.Usslepp: Nein, gesprächig war er nicht groß. Er schwieg meistens. Gesprächig also auf keinen Fall.
- Reporter: Ich habe hier eine Graphik von der Zelle Elsers. Können Sie mir beschreiben, ob das richtig ist hier.
- W.Usslepp: Ja, in groben Umrissen stimmt das. Hier war der Eingang der Zelle 13, hier war eine Holzablage, dort stand die Hobelbank, wo er tätig war wenn er Lust dazu hatte,

er unterlag ja keinem Arbeitszwang, sein Handwerkszeug, dort wieder Holzablage. Hier waren die drei Zellenfenster, - weil man die Zelle vergrößert hatte und zwar die Wände herausgenommen, um eine größere Zelle zu bekommen -, in Wirklichkeit hieß das Zelle 13, 14 und 15. Hier oben waren die drei Fenster mit Topfblumen, - er war ein großer Blumenfreund -, hier war Elser's Bett, sein Nachtschrank mit einem Radio und hier das Bild seiner Verlobten in einem Rosenholzrahmen, den er selbst angefertigt hatte. Hier war die sogenannte Generalstabskarte, wo Elser, der ja Radio hören konnte, die Frontverläufe durch Stecknadeln übertrug, um informiert zu sein; hier war das Zitherpult mit einer Zither, wo er immer ein Handtuch drüberlegte. Außerdem hat er während meiner Dienstzeit dort drei bis vier Zithern gebaut. Hier war Elser's Privatschrank, wo sein Zivilzeug hing, Mantel, Zeug, Schuhe, Hemden, Taschentücher usw. Hier waren die zwei Bewacherbetten, und zwar zwei aus dem Grunde, ab 22 Uhr konnte je abwechselnd zwei Stunden geruht werden, indes der eine hier den Dienst am Tisch übernahm und Elser überwachte und nach zwei Stunden Ablösung erfolgte.

Reporter: Ist Ihnen bekannt, ob Elser während seiner Anwesenheit im Zellenbau auch von führenden Persönlichkeiten des Dritten Reiches besucht wurde?

W.Usslepp: Ja. Elser hat mir persönlich erzählt, daß er jedes Jahr vom Reichsführer besucht wurde. Auch während meiner Dienstzeit dort, 43/44, besuchte der Reichsführer der SS Himmler Elser in seiner Zelle.

Reporter: Wissen Sie das genau?

W.Usslepp: Das weiß ich genau.

- Reporter: Hat der Himmler außer Elser noch andere Gefangene noch besucht? Wissen Sie etwas darüber?
- W.Usslepp: Das kann ich nicht beurteilen, weil - wenn wir den Kreuzgang verließen, gingen wir ja wieder Gang B rein, zu Elser's Zelle; ob er dann noch jemand besucht hat, kann ich nicht sagen.
- Reporter: Wie kam es dann zu dem Bericht Elser's an Sie über das Attentat? Was hat er Ihnen erzählt?
- W.Usslepp: Er sagte mir, daß er im Auftrage Hitlers und Himmlers die Bombe im Bürgerbräukeller gelegt hatte. Er wäre nach Berlin eingeladen worden, und da hätte er den Auftrag erhalten, - einen Rückzieher gab es für ihn praktisch nicht mehr -. Er hat den Auftrag dann auch durchgeführt, und ihm ist zugesichert worden, bei Gelingen dieses Auftrages sollte er eine Staatspension erhalten und eine Villa.
- Reporter: Warum versuchte Elser dann aber in die Schweiz zu flüchten?
- W.Usslepp: Ja, das erklärte er mir auch. Er hatte erst Vertrauen und später sind ihm große Bedenken gekommen über das Vorhalten in Bezug auf Staatspension und Villa, und da hat er sich absetzen wollen. *Nach dem Vorwurfsprotokoll mit Heubach-Aussagen*
- Reporter: Warum, glauben Sie, hat Elser diesen Auftrag übernommen?
- W.Usslepp: Das ist schwer zu beantworten, da er nicht genau darüber sprach. Ich muß mich mit dem abfinden, was er mir erzählte, und daraus ging nicht eindeutig hervor, weshalb er das getan hat. Er erzählte nur, er hat den Auftrag in Berlin bekommen, er konnte keinen Zurückzieher

machen und hat den Auftrag eben durchgeführt.

Reporter: Sie haben mit Elser auch Pläne geschmiedet. Was waren das für Pläne?

W.Usslepp: Nachdem wir zusammengewachsen waren, ich war sein Vertrauter geworden, besprachen wir einen Fluchtplan. Der beruhte auf folgender Basis: Elser hobelte ja, und so sammelten sich Späne, Holzabfälle usw. Ich hatte mir die Erlaubnis vom Lagerkommandanten erwirkt, die Holzabfälle mit herauszunehmen zum Feueranmachen und zum Vorheizen.

Reporter: Sie wohnten außerhalb des Lagers?

W.Usslepp: Ich wohnte außerhalb des Lagers, ganz recht. Die erste Zeit wurde ich kontrolliert in Abteilung Zellenbau, Blockführerwache, und Wache draußen an der Straße, wo die Wachmannschaften Wache versahen. Das schlief aber nachher noch ein. Im Gegenteil, man machte sein Gaudi mitunter. Der Eine äußerte sich zum Beispiel immer: "Na, nimmste 'ne Leiche mit raus?" oder irgend so etwas. Also es schlief ein. Und daraufhin baute ich mit Elser diesen Fluchtplan auf. Elser war ein schwächlicher Kerl, ca. 120 - 130 Pfund höchstens, klein, und er hätte gut - es war ein sehr großer Sack - in die Mitte reingepaßt, Holzstücke drumherum, im Falle Knie oder Ellbogen rauskamen. Ich war damals sehr stark und kräftig, und ich hätte ihn die 150 bis 200 Meter spielend leicht tragen können, bis draußen vor die Tür, da hätten wir natürlich Verbindung haben müssen.

Reporter: Ja, warum ist dieser Fluchtplan nicht durchgeführt worden?

W.Usslepp: Elser hat davon Abstand genommen, weil wir draußen keinerlei Verbindungen hatten, und er stand auf dem

Standpunkt, wenn ich überleben sollte - er wußte ja, daß ich mich zum Fronteinsatz wieder gemeldet hatte, wo er eigentlich gar nicht mit einverstanden war, aber doch nachher einsah, und er glaube, wenn ich überlebte, daß ich eines Tages, ja er bat mich sogar darum, der Öffentlichkeit einmal sein Vermächtnis, was er mir anvertraute, preiszugeben.

Reporter: Ja, aber hoffte Elser denn nicht, daß er am Leben bleibt?

W.Usslepp: Nein, das glaubte er nicht. Denn Hitler hat ihm gesagt, wenn Deutschland diesen Krieg gewinnt, würde er aus seiner Versenkung hervorgeholt werden und hätte vor der Weltöffentlichkeit zu dokumentieren, im Auftrage Englands gestanden zu haben. Wenn wir diesen Krieg verlieren, sagte Hitler zu ihm, ist sein Kopf der erste, der rollt.

Reporter: Herr Usslepp, warum glauben Sie das alles, was Ihnen Elser erzählt hat. Er kann Sie doch angeflogen haben? Er kann sich doch nur wichtig gemacht haben. Er kann sich lustig gemacht haben über die SS. Er war doch geltungsbedürftig, wie Sie sagen!

W.Usslepp: Richtig. Das bezog sich aber hauptsächlich auf seine Arbeiten, wie ich schon erwähnte. Ich stehe heute und die ganze Zeit, die ganzen Jahre nach diesem Zeitpunkt auf dem Standpunkt: Elser hat mich auf keinen Fall belogen. Er hatte ja gar keinen Grund dafür. Ich war sein Vertrauter, ohne mich hervorzuheben, und ich hatte mit ihm einen Fluchtplan besprochen, da muß man klipp und klar ganz offen gesprochen haben.

Reporter: Herr Usslepp, was Sie mir jetzt berichtet haben, ist das die reine Wahrheit?

W.Usslepp: Es entspricht der reinen Wahrheit, und ich könnte meine Aussage jederzeit vor einem Gericht unter Eid bestätigen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

General-
staatsanwalt

Buchholz: Wir haben alle den Film gesehen, den Film, der sich "Das bestellte Attentat" nennt. Hinter diesen Titel "Das bestellte Attentat" möchte ich zunächst ein großes Fragezeichen setzen. Er ist bisher nichts weiter als eine Behauptung. Wir wollen über die Thesen, die sich aus diesem Film ergeben, diskutieren.

Teilnehmer sind:

Herr Gerhard Binder, Dozent für Geschichte und Politik an der Staatlichen Ingenieurschule in Ulm, Autor des Buches "Epoche der Entscheidungen";

Herr Dr. Hans Mommsen, längere Zeit Mitarbeiter des Münchner Instituts für Zeitgeschichte, jetzt Assistent am Historischen Seminar der Heidelberger Universität. Er hat über den Reichstagsbrand wissenschaftlich gearbeitet;

Herr Fritz Tobias, Regierungsdirektor in Hannover. Autor einer Darstellung über den Reichstagsbrand;

Herr Dr. Anton Hoch, vom Institut für Zeitgeschichte in München, seit langem um die wissenschaftliche Klärung der Hintergründe des 1939 erfolgten Bürgerbräukeller-Attentats bemüht, legt demnächst eine Arbeit darüber vor.

Und schließlich, hier aus dem Hause,

Peter Schier-Cribowsky, ständiger Mitarbeiter des Norddeutschen Rundfunks, immer engagiert für politische Fragen.

Wir wollen jetzt mit der Diskussion beginnen. Es handelt sich um die Frage: War das Attentat vom 9. November 1939 die Tat eines Einzelgängers, ein echtes Attentat, oder war auch dieses Attentat eine nationalsozialistische

Lüge, war es bestellt, um politische Wirkungen zu erreichen. Das ist die Frage, um die es geht.

Meine Herren, wollen wir zunächst einmal zu den Zeugenaussagen, die wir in dem Film gehört haben, Stellung nehmen, soweit es erforderlich ist.

Herr Schier-Gribowsky!

Schier-Gribowsky: Herr Generalstaatsanwalt, -

Buchholz: - bitte nicht mit Titel, wir wollen doch -

Schier-Gribowsky: Herr Buchholz, zu dem Fragezeichen, das Sie apostrophiert haben, möchte ich sagen, ich habe meine Behauptung eigentlich auf die Zeugenaussagen gestützt. Und nicht alle Zeugenaussagen, die ich gehört habe, die ich aufgenommen habe, konnte ich in diesem Film verwenden. Ich habe viele Zeugen gesprochen, die nicht bereit waren, vor der Kamera zu erscheinen, zum Beispiel Kriminalrat Franz-Josef Huber, der zu dieser Sonderkommission gehörte. Huber sprach mit mir eine Nacht lang und sagte ganz interessante Dinge, wollte aber absolut nicht der Öffentlichkeit sein Wissen preisgeben.

Buchholz: Herr Schier-Gribowsky, wenn wir kein Fragezeichen hinter diesen Titel setzen, dann könnten wir ja hier sofort schließen. Es ist ja das Thema unserer Diskussion. Dieses Fragezeichen.

Ja, ich sagte, wir wollten zunächst zu den einzelnen Zeugenaussagen, die wir dort gehört und gesehen haben, Stellung nehmen, soweit es notwendig ist. Nach Möglichkeit kurz.

Da war zunächst der Polizeipräsident in München, damals 1939 Freiherr von Eberstein, der jetzt in Tegernsee lebt. Sind zu seiner Aussage irgendwelche Anmerkungen zu machen?

Herr

Herr v. Eberstein sagt ja nicht, daß es ein bestelltes Attentat gewesen ist

Schier-
Gribowsky:

Ja, aber die letzte Zeile in dem Schreiben, das mir Freiherr v. Eberstein gegeben hat, heißt doch ausdrücklich, daß Hitler dem Polizeipräsidenten wortwörtlich sinngemäß sagte: Wachen Sie sich keine Sorgen, Sie trifft keine Schuld, und es ist gut, daß es so abgegangen ist. Die Verluste sind zu bedauern. Das ist doch eigentlich eine verwunderliche Aussage von Hitler, der spontan am Nürnberger Bahnhof gestoppt wird und dann mit diesem Mann telefonierte. Der Polizeipräsident mußte doch verantwortlich dafür -

Buchholz:

Ja, Herr Schier-Gribowsky, ist diese Äußerung Hitlers nicht auch anders erklärbar? Herr Mommsen:

Mommsen:

Ja, zunächst steht in der Äußerung von Hitler doch nur drin, daß er der Kriminalpolizei, den Sicherungskräften, keine Vorwürfe macht, und das zweite, was darin steht, ist, daß die Situation, wie es dann abgelaufen ist, im Sinne von Hitler liegt. Ich sehe keinen Grund, in diese Äußerung noch etwas hineinzugeheimnissen, zumal die Diktion zeigt, daß es nicht Hitlers originäre Diktion gewesen sein kann.

Binder:

Ich habe noch eine Frage, die in dem Zusammenhang noch nicht ganz geklärt erscheint. Es scheint also so zu sein, daß erst in Nürnberg der Sonderzug angehalten wurde. Ich habe mich erkundigt, wie es eisenbahntechnisch ist, denn in dieser Richtung sind wir ja wohl Laien. Die Möglichkeit besteht natürlich, und zwar von Block zu Block, den Sonderzug mit einer so wichtigen Nachricht anzuhalten. Ich weiß keine Erklärung zuerst einmal dafür, ich will eine versuchen. Warum erst in Nürnberg? Das ist ja immerhin doch eine erhebliche Strecke München-Nürnberg,

der Sonderzug angehalten wurde, und dann die Nachricht reinkam. Es gibt zwei mögliche Erklärungen: Die erste würde lauten, er hatte es nicht so wichtig, weil er ohnehin durch die Nachricht nicht überrascht sei, - das wäre also die Sache für diese These, bestelltes Attentat die zweite. Wie mir aus der Kenntnis des Dritten Reichs und des Zuständigkeits-Dschungels des Dritten Reichs bekannt ist, daß das nämlich so geschlampt wurde mit den Zuständigkeiten, bis das dann von der Polizeidienststelle zur Eisenbahn- d.h. damals Reichsbahndirektion ging, dauerte es in der Tat so lang, daß der Zug schon in der Nähe von Nürnberg war. Das Dritte Reich war eine Diktatur von scheinbarer Ordnung. Im Grunde genommen war es ein Dschungel, bei dem einer eifersüchtig war auf die eigenen Zuständigkeiten gegenüber dem Amt -

- Buchholz: Es war eine Lotterie, - in vielen Dingen eine Lotterie. So auch hier.
- Dr.Mommsen: Ein Indiz dafür, daß das Attentat unvorbereitet kam.
- Dr.Hoch: Ich glaube, es liegt aber außerdem noch eine Aussage vor von Herrn von Eberstein, die nämlich folgendermaßen lautet: Für den Schutz im Bürgerbräukeller ist nicht die Polizei verantwortlich gewesen, sondern seine alten Kämpfer. Herr v.Eberstein hat sehr beklagt, daß er nur verantwortlich gewesen ist ab Stadtgrenze bis zu dem Gebäude und wieder zurück. Daher diese Antwort des Hitler an Herrn von Eberstein.
- Schier-Gribowsky: Wenn das stimmt, Herr Dr.Hoch, dann wundert es mich, daß in einem Staat, wie ihn der Nationalsozialismus aufgebaut hatte, daß Hitler das einfach geschluckt hat und kein Mensch sofort bestraft oder mindestens an die Front versetzt wurde; denn wenn das tatsächlich ein Einzelgänger

war, dann sagt Hitler: ah ja, ich hab' Glück gehabt, ich bin 20 Minuten früher weggegangen, ich bestrafe niemand.

Das ist doch kein einziger SS-Mann und unter dieser Bewachungsmannschaft waren ja auch alte SS-Leute, es ist doch keiner bestraft worden.

Dr.Hoch: - weil eben dieses Gegeneinander gewesen ist der Zuständigkeiten, hier alte Kämpfer - hier die bewährte Garde der SS, war es eben so, daß Hitler gar nicht nach den Schuldigen suchen wollte und suchen konnte.

Buchholz: - weil ihm auch möglicherweise dieses Attentat, nicht nur möglicherweise sondern ganz sicher sehr erwünscht kam.

Schier-Gribowsky: Aber wenn man die These aufrechterhält, Einzelgänger - nicht vorbereitet - von niemand präpariert, so kann ich mir nichts anderes vorstellen als Hitler damals, als Sieger am Höhepunkt seiner Macht praktisch, - er läßt sich doch sowas nicht gefallen. Er beginnt doch mindestens, einen Schuldigen zu suchen, der verantwortlich ist. Ob der jetzt unter den alten Kämpfern sitzt, -

Buchholz: das ist ja auch geschehen. Das haben wir in dem Film gesehen. Ich glaube, wir müssen weiterkommen. Wenn wir auf den ersten Zeugen schon so viel Zeit verwenden, dann kommen wir nicht weiter. Ich glaube, wir müssen uns bei den Zeugen ganz kurz fassen. Der nächste Zeuge: Leonhard Elser, der Bruder.

a long
Leonhard Elser sagt ja nur, daß sein Bruder das Attentat selbst gemacht hat, ohne fremde Hilfe. Ich glaube, wesentlicher ist die nächste Zeugin -

Buchholz: - nein, erst kommen die Vollmer senior und junior, die waren die nächsten Zeugen.

Schier-Gribowsky: Ich möchte nur betonen, daß Leonhard Elser nicht immer dieser Ansicht war, daß es in Königsbronn den Eugen Elser gibt, der bezeugen kann, daß Leonhard Elser im Jahre 50, 49 herum sagte, er hat's nicht allein machen können. Vielleicht ist er beeinflusst worden.

Buchholz: Herr Schier-Gribowsky, Ihre Meinung haben wir ja schon im Film in extensio gesehen. Ich glaube, wir lassen zunächst einmal den anderen Herren hier das Wort.

Dr. Kow

Außerdem liegt noch eine andere Aussage von Leonhard Elser vor, ^{eine Aussage an den} ~~über den~~ Ermittlungsrichter in einem Verfahren gegen einen SS-Untersturmführer im Konzentrationslager Dachau, in der er dieselbe Aussage gemacht hat. 1951 war das.

Binder: Darf ich zu den Leuten in dieser Landschaft etwas sagen. Ich bin ja nun in Ulm, habe eine ganze Reihe Studenten aus dieser Gegend und kenne etwas die Mentalität dieser Leute. Hier ist in der Tat nach der Art, in der diese Menschen vielfach miteinander verkehren, beides möglich; nämlich daß der Elser es allein gemacht hatte, sein Bruder nichts mitbekam, und das andere, daß der Elser einen Auftrag hatte und genauso wenig gesagt hat. Hier haben wir in der Tat die Schwierigkeit, offenkundig hat der Elser seinem Bruder nichts gesagt.

Buchholz: Darf ich dazu sagen, um das zusammenzufassen. Sie meinen also, daß die Person, die Persönlichkeit Elsers von Bedeutung ist, von großer Bedeutung selbstverständlich hier ist, die Persönlichkeit eines schwäbischen Sonderlings

aus der Gegend des schwäbischer Pietismus.

Binder: Ja, ich glaube, wir müssten nachher uns fragen, wie dieser Attentäter Elser zu beurteilen ist. Aus dem ganzen Zusammenhang dieser Landschaft, auch dieser Person. Ich würde fast meinen, daß das ergiebiger ist für unsere Fragestellung als diese Zeugen.

Buchholz: Darf ich ganz schnell die Liste der Zeugen noch einmal verlesen, und zwar summarisch; falls besondere Bemerkungen noch zu machen sind, bitte ich das dann zu tun. Es sind also Vollmer senior und junior, Frau Schmidt aus Schneidheim, die Schwester der Frau, dann Frau Stephan -

Dr.Hoch: ~~- kann ich diesen -~~
ich kann ~~sie~~ zusammenfassen. Frau Stephan spricht ja nicht aus eigenem Wissen, sondern aus einer Vermutung. Vollmer und Sohn, - die Sache, die erzählt wird von dem Sohn, liegt auch bereits vor in einer früheren Aussage von dem Vater Vollmer, auch in diesem Ermittlungsverfahren des Landgerichts München 2, und die Aussage von dem Besuch der Mutter bei Hess würde ich in keiner Weise Gewicht beimessen.

Schier-Gribowsky: Ja, ich persönlich konnte doch, Herr Buchholz, das möchte ich noch betonen, die Zeugenaussage des Vollmer jun. nur als das nehmen, was sie ist, und ich nehme sie ohne weiteres ernst; denn warum sollte der Vollmer jun. etwas Falsches aussagen? Sehe ich gar nicht ein.

Dr.Hoch: Es liegt allerhand vor, in Sachen Vollmer, das ist schwierig. Ich möchte das nur ganz kurz anrühren. Vollmer hatte in seinem Steinbruch damals Verhältnisse, die wohl den damaligen Vorschriften nicht entsprochen haben. Es sind

keine Bücher geführt worden, es war nicht alles abgesperrt, er wurde deswegen dann eingesperrt. Und weil er eingesperrt war im Konzentrationslager, hat er eben später das Bemühen gehabt, zu seiner Rechtfertigung etwas zu sagen.

Binder: Ich habe eine Ergänzung nur mit einem Satz. Er ist nach meinen Informationen, die ich mir auch noch einmal bestätigen ließ, eingesperrt worden, weil er nach dem Attentat den Namen Elser aus der Lohnliste zu entfernen suchte, und da kam man ihm auf die Spur. Mir scheint der Mann auch in der Beziehung die Fähigkeit der Kriminologen etwas unterschätzt zu haben. Er hat das da also herauszuradiieren versucht, und dann kamen die und haben natürlich nachgesehen und stellten dann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit fest, daß der Elser da Sprengstoff geklaut hat, und da war der Vollmer natürlich dran.

Buchholz: Herr Dr. Mommsen hat nur das Wort:

Dr. Mommsen: Ja, grundsätzlich ist zur Zeugenbefragung noch eines zu sagen; ich muß etwas beanstanden, daß Zeugen nach ihren Meinungen, nach Dingen gefragt werden, die sie nur glauben. Ein Grundsatzprinzip aller historisch exakten Zeugenbefragungen ist das, die Zeugen erstens nur nach dem zu fragen, was sie wirklich wissen können, und zweitens zu ermitteln, woher sie es wissen. Genau das Prinzip scheint mir auch bei den weiteren Aussagen nicht ganz befolgt zu sein. Etwa bei dem Beispiel - wenn ich das gerade anführen darf - des Schankwirtes ist eine Erinnerung an verstärkte Überwachung dar. Der Fall dürfte ganz einfach so zu klären sein, daß nach dem Attentat eine energische Überwachung des Bürgerbräukellers stattgefunden hat, aber die Erinnerungstäuschung diese energische Überwachung natürlich in die Zeit vorher überträgt. Wir wissen aber, wie Herr Dr. Hoch gesagt hat, daß die Überwachung vorher

eben in schlechten Händen gelegen hat. Wir können also gerade diese Aussage wirklich völlig auf Erinnerungstäuschung bzw. auf die typische Lage eines zeithistorischen Zeugen reduzieren und damit ausscheiden. Dies ist eines der grundsätzlichen Probleme, wie man durch eine Zeugenbefragung, die nicht ganz exakt erfolgt, zu möglicherweise irreführenden Ergebnissen gelangen kann.

Buchholz: Darf ich dazu etwas sagen: Selbstverständlich ist der Film von Herrn Schier-Gribowsky nach den Gesichtspunkten des Fernsehens gemacht und nach den Gesetzen des Fernsehens gemacht. Er ist nicht vom Gesichtspunkt des Historikers, er ist auch nicht mit den Methoden eines Juristen gemacht worden. Das ist der Unterschied, auf den Sie, Herr Dr. Mommsen, dankenswerterweise hingewiesen haben.

Schier-Gribowsky: Aber darf ich, Herr Buchholz, folgendes sagen: Wenn ich den Zeugen Jakob Meier frage, wann kamen Sie in den Bürgerbräukeller? 33. Wie lange waren Sie dort? 40, bis 1940. Ich frage ihn dann: Wie war die Bewachung? Und er sagt von sich aus, die war soundso. Erinnern Sie sich an den 8. November 1939? Wie war die Bewachung damals? Und er von sich aus sagt: Ja, damals war keine Bewachung. Ich möchte Sie dann fragen, was an dieser Fragestellung falsch ist?

Buchholz: Herr Schier-Gribowsky, der ganze Film scheint mir doch von einem vorgefaßten Ziel ausgegangen zu sein. Nämlich von dem Ziel, das bestellte Attentat zu beweisen. Da Sie diese Idee haben, konnten Sie ja in einem so kurzen Film auch nur auf dieses Ziel hinsteuern. Das, glaube ich, muß derjenige, der den Film gesehen und den Text gehört hat -

Schier-Gribowsky: - ich habe mich aber bemüht, in meinen Recherchen partout Zeugen zu finden, die das Gegenteil aussagen, und der

einzigste Zeuge, der mir dezidiert gesagt hat: Mein Bruder hat's allein gemacht! - das ist der Leonhard Elser, das ist der einzige Mann.

Buchholz: Ja, Herr Schier-Gribowsky, ich glaube, diesen Eindruck hatten wir nicht.

Herr Tobias:

Tobias: Ich möchte vor allem auf die Aussage des Archivrates vom Bundesarchiv hinweisen -

Buchholz: Verzeihung, Herr Tobias, das ist aber kein Zeuge, das ist ein Sachverständiger.

Tobias: - ja, aber noch schwergewichtiger. Denn er kennt im Gegensatz zu den meisten von uns die Aussage von Elser. Und ich unterstelle, daß Elser selber ja den ganzen Hergang seiner Aktion minutiös geschildert hat. Das haben die Kriminalisten seinerzeit nachgeprüft. Insofern wären wir natürlich besser daran, wenn wir hier davon ausgehen könnten.

Schier-Gribowsky: Ja, das ganze Vernehmungprotokoll liegt hier vor mir. Ich hab's studiert, und ich bin draufgekommen, und ich möchte betonen, daß die drei Kriminalisten, die Elser vernommen haben, bestimmt die besten waren, die es damals sicher gab. Aber trotzdem bin ich draufgekommen, daß Elser diese drei Kriminalisten belogen hat, und das steht im Protokoll. Und das kann man ganz leicht nachprüfen. Er erklärt hier an einer Stelle, er hat Kuch überhaupt nicht gekannt. Und es steht fest, daß er den Kuch sehr gut gekannt hat.

Tobias: Herr Schier-Gribowsky, darf ich zu diesem Punkt, Herr Buchholz. Der gleiche Vorwurf wurde in der Angelegenheit,

die ich seinerzeit ziemlich gründlich studiert habe, ebenfalls erhoben, und zwar gegen von der Lubbe, der hat immer dann die Unwahrheit gesagt, wenn er hätte jemanden belasten müssen. Dann hat er Zurückhaltung geübt und hat damit sofort den Verdacht auf sich konzentriert, als sei er unwahrhaftig.

Schier-Gribowsky: Das stimmt. Aber Kuch war ja schon tot! Kuch war ja zu dem Zeitpunkt, als diese Aussage erfolgte, tot. Wen wollte denn Elser schützen?

Buchholz: Darf ich doch die Leitung etwas mehr an mich nehmen. Ich glaube, mit diesen ganzen Zeugen kommen wir nicht weiter. Die Zeit verrint. Wir müssen uns wohl auf bestimmte Fragen beschränken. Da ist die erste Frage doch die Persönlichkeit des Elser, die ich vorhin schon in einem Stichwort zu charakterisieren versuchte; das zweite, wie sollen eigentlich Hitler und Himmler darauf gekommen sein, Elser zu engagieren für dieses Attentat. Drittens, wie ist es möglich gewesen, daß dieser unentdeckt diese Bombe da im Bürgerbräukeller einbaute. 4.) Warum ist kein Prozeß gegen ihn geführt worden, und 5.) warum ist er in dieser bevorzugten Weise in den Konzentrationslagern untergebracht worden. Wenn wir diese Fragen, meine Herren, beantworten, glaube ich, kommen wir weiter, als wenn wir zu diesen Detailzeugen hier Stellung nehmen. Ist das auch Ihre Meinung?

Binder: Ich wollte einen Vorschlag ohnehin schon machen. Es führt zu weit, wenn wir uns über die Details der Methodik der Untersuchung eines solchen Falles jetzt unterhalten, so interessant es wäre, und so wichtig natürlich. Sondern mir scheint der Vorzug dieses Films darin zu liegen, in der Tat, er hat uns also offenkundig herausgefordert, und er hat eine Diskussion damit bewirkt. Und wenn wir uns auf

der Form zuerst einmal verständigen, das hat er erreicht, und wir sind also jetzt dabei, einige konkrete Fragen noch in der Diskussion zu klären. Ich würde vorschlagen, wir setzen mal bei dem Attentäter ein. Und wenn Sie mir erlauben, nur ganz knapp ein paar Dinge zu der Landschaft und der Lebenswelt, aus der er kommt, zu sagen, - das erscheint mir wichtig. Diese Leute sind Spintisierer, wie man sie dort nennt, sehr stark noch traditionell religiös orientiert im Sinn des Pietismus, haben also ein gewisses Sendungsbewußtsein, entweder religiös oder dann transponiert in der anderen Richtung. Der Elser war ein Einzelgänger, und zwar sehr früh schon. Das wurde mir auch durch viele, die ihn kannten, bestätigt, -

Buchholz: das würde also auch wahrscheinlich machen, daß er eine solche Sache ganz für sich allein, in sich verschlossen, plante und durchführte.

Binder: Ich würde folgendes sagen, das würde zwei Möglichkeiten bestätigen. Die eine - er macht es für sich alleine, weil er ein Motiv hat, danach wird dann zu fragen sein, und weil er das durchführt. Das ist bei diesem Bastler, Tüftler und Spintisierer drin, - die zweite aber natürlich auch, daß er zurückhaltender als Menschen anderer Herkunft und Landschaften wäre, wenn er irgendwo, - ich laß' jetzt mal ganz offen woher - Unterstützung oder einen Auftrag hätte. Ich meine also, wir müssen diese Schwierigkeit bei dem Elser zuerst einmal einfach aufgrund seines Wesens, seiner Herkunft, seines Werdegangs, den man ja doch einigermaßen kennt, zuerst feststellen. Damit ist meiner Ansicht nach weder pro noch kontra gegen diese These etwas gesagt, aber es ist sehr viel gesagt über das, was wir dann tun und fragen müssen, um dann weiterzukommen.

Buchholz: Nämlich nach dem Motiv.

Binder: Ja.

Buchholz: - seines Attentats.
Herr Dr. Mommsen:

Dr. Mommsen: Ja, ich hätte gern eine Frage an Herrn Dr. Hoch, der wohl, glaub' ich, der beste Sachkenner des Problems ist und erfahren in der Aufklärung einiger ähnlicher Experimente, wo auch das Gerücht eine Weile die historische Ansicht beeinflusst hat. Die Frage: Herr Hoch, sehen Sie konkrete Indizien im Lebenslauf und alledem, was wir über Elser wissen, das in irgendeiner Weise der Ansicht widerspricht, daß Elser das Attentat, wie er selber aussagt, allein gemacht hat. Schließlich müssen wir ja ausgehen zunächst einfach von den Aussagen Elsers. Es ist eine methodisch sehr fragwürdige Sache von vornherein heranzugehen an diese Dinge mit dem Eindruck, daß Elser möglicherweise irgendetwas zu verheimlichen hatte. Wie verhält sich diese Angelegenheit?

Dr. Hoch: Die These des bestellten Attentats hat einen ganz großen Haken, nämlich den, daß Elsers Lebensweg von 1938/39 in seinen einzelnen Phasen nicht nur durch seine umfangreiche Aussage gegenüber der Gestapo, die im Bundesarchiv liegt und von der hier ja Herr Schier-Gribowsky gesprochen hat, sondern auch durch eine ganze Reihe von Zeugen bestätigt worden ist. Und hier ist kein Raum dafür, daß Elser eine Verbindung mit SS-Stellen, mit Hitler oder Himmler oder Parteistellen gehabt hat. Alle Zeugen, die befragt wurden, und ich stütze mich noch mehr auf die Befragungen von früher. Es ist nämlich in dankenswerter Weise das Landgericht München 2 in den Jahren 1951-54 interessiert gewesen, die Ermordung Elsers zu klären und hat in diesem Zusammenhang auch versucht zu klären, was ist an der Tat Elsers selbst dran. Und man hat die ganze Verwandtschaft befragt, die ganzen Leute in

Königsbronn, viel mehr als später in den Jahren 63 und 64 nochmal versucht worden ist. Und alles deutet darauf hin, daß Elser zuerst bei einer Firma Waldenmeier gearbeitet hat; dort hat er Sprengstoff und Stahlzünder geklaut für seinen Zweck. Er hat dann dort gekündigt, hat in dieser Zeit eine Reise nach München unternommen, hat dort alles vorbereitet, hat dann diese Stelle bei Vollmer angenommen, weil er die Möglichkeit gesehen hat, hier sich Sprengstoff zu besorgen und ist dann am 5. August 1939 nach München übersiedelt. Sowohl dieses Datum, wie er von Königsbronn nach Schneidheim übersiedelt ist, liegt fest; nicht nur durch seine eigene Aussage, sondern auch durch das Bürgermeisteramt in Schneidheim und liegt fest für das andere Datum vom 5. August 1939. Wo ist hier ein Ansatzpunkt dafür, daß Elser diese Verbindung gehabt hat. Wenn er keine Verbindung mit SS-Leuten hatte, konnte er Himmler nicht bekannt werden.

Buchholz: Herr Dr. Mommsen:

Dr. Mommsen: Dann wäre also zunächst einmal die Aussage der Verlobten, die von 1938 gesprochen hatte, zu korrigieren, zum zweiten müßten Sie doch noch etwas sagen über das nun in dem Film sehr ausführlich gebrachte Zeugnis von Usslepp, der ja nun eine persönliche Aussage Elsers berichten will. Und auch da wäre die Frage: Steht denn dieses Zeugnis allein? Wir haben ja in der Zeitgeschichte immer das Verfahren mit einem einzelnen zeitgeschichtlichen Zeugen allein nicht zu begründen, sondern haben das Verfahren, zwei verschiedene zu suchen, und zwar unter Überprüfung der Tatsache, ob denn diese beiden Zeugen möglicherweise ihre Information von derselben Stelle erhalten, damit praktisch nur als einer oder vielleicht überhaupt nicht als Zeuge gelten können.

- Buchholz: Verzeihung, Herr Dr. Mommsen. Die Frage haben Sie ja an Herrn Dr. Hoch gerichtet, aber Herr Binder hat sich vorher zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.
- Binder: Ich habe eine Zwischenfrage: Wir sollten doch ganz kurz noch, bevor wir also die Frage der möglichen oder nicht möglichen Verbindung vorher klären, uns noch jetzt die Frage nach dem Motiv stellen.
- Dr. Hoch: Die Frage des Motivs, - darüber spricht Elser selbst in seiner Vernehmung. Es waren zwei sehr, nach seiner ganzen Mentalität sehr klare und verständliche Standpunkte. Einmal: Wenn es so weitergeht, Hitler führt uns in den Krieg. Zweitens: Es ~~wird~~^{gibt} den Arbeitern immer schlechter. Früher hatten wir soundsoviel verdient und mußten soundsoviel abgeben, jetzt verdienen wir soundsoviel und nun müssen wir noch mehr abgeben. Die Führung muß also weg, sonst kommen wir zu einem schlechten Ende.
- Buchholz: War dieses Motiv nicht eigentlich für jeden vernünftigen Menschen selbstverständlich? Oder hätte es das nicht wenigstens sein müssen?
- Schier-Gribowsky: Darf ich hierzu etwas sagen. Ich habe den Lebenslauf von Elser studiert, und es steht einwandfrei fest, daß der Elser sich überhaupt, auch für die Arbeit der Bewegung, für die Gewerkschaft überhaupt nicht interessiert hat. Elser hat nie ein politisches Buch gelesen. Der Elser hat sich für Zitherspiel, für Basteleien interessiert. Ich habe mit seinem Jugendfreund ausführlich gesprochen, mit dem Rauch, dieser und andere Leute, die im Hüttenwerk arbeiten, diese Leute sagen einwandfrei: Elser hat sich n i e für Belange der Arbeiterschaft überhaupt interessiert. Er war sogar im Werk, im Schwäbischen Hüttenwerk in Königsbronn, ein Sonderling. Er hat sich herausgeh-

ten, hat nie an allgemeinen gewerkschaftlichen Dingen Interesse gehabt. Wenn man jetzt nach dem Motiv fragt, das muß doch gewachsen sein -

Buchholz: Herr Schier-Gribowsky, wissen Sie, was im Innern dieses Mannes vorgegangen ist? Wie der den Nationalsozialismus erlebt hat, wie viele andere ihn erlebt haben, ohne Meinungen zu äußern, diese Meinungsäußerungen, die damals gefährlich waren. Mußte man dazu politisch interessiert sein, um eine Abneigung, eine tiefe Abneigung, einen Widerwillen gegen dieses Regime, einen Haß gegen dieses Regime -

Schier-Gribowsky: - das nicht, aber um eine Bombe zu fertigen, und diese ganze Last auf sich als Einzelgänger zu nehmen, - das wäre der erste Attentäter in der Geschichte, der ohne ein ersichtliches Motiv da operiert hat.

Buchholz: Mein lieber Herr Schier-Gribowsky, ich glaube nicht, daß wir alle Attentäter der Geschichte so genau kennen, nicht wahr?

Herr Dr. Hoch:

Dr. Hoch: Ich glaube, Herr Schier-Gribowsky, das widerspricht nicht, was Sie sagen. Man darf natürlich nicht annehmen, daß es im ideologischen Sinne gewesen ist. Aber das ist ja gerade das Wesentliche, und ich glaube, das wird Herr Binder bestätigen; dieser einfache schwäbische Mensch hat etwas abgelehnt oder bejaht. Er hat keine Werke darüber gelesen, er hat nicht Marx gelesen, sondern er hat das abgelehnt oder bejaht. Das war seine Art. Und es liegen Aussagen vor, Herr Schier-Gribowsky, und zwar viele, aus denen sich ergibt: Elser hat den Nationalsozialismus, hat Hitler abgelehnt. Er hat die Fahne nicht grüßen wollen und hat sie nicht begrüßt,

und hat gesagt, mit dem Hitler will er nichts zu tun haben, gegenüber ^{den} nächsten Verwandten.

Buchholz: Herr Tobias:

Tobias: Ja, ich wollte nur eine Frage an Herrn Schier-Gribowsky richten: Wie erklären Sie sich, daß ein Mann, der ein bestelltes Attentat vollziehen sollte und also ein bestellter Attentäter war, daß der in seiner Aussage nicht so sich erklärt, wie man es eigentlich von ihm hätte erwarten müssen. Wie kommt diese sonderbare, und für Hitler und das ganze Regime doch höchst fatale Aussage in seine Unterlagen hinein. Was hätte nähergelegen, als daß Herr Elser auch ein sehr passendes Motiv zum Ausdruck gebracht hätte, nämlich daß der Secret-Service oder die Strasser-Gruppe oder sonst welche unbequemen Leute ihn gedungen hätten. Warum dieses doch sehr sonderbare Motiv?

Buchholz: Herr Binder hat eine Sachfrage:

Binder: Aber eine ganz konkrete Frage ist belegt, daß also in verschiedenen Berichten ja erscheint, daß er bei seiner Verhaftung ein KP-Abzeichen getragen hatte - der Rotfront-Kämpfer. Das ist doch immerhin eine Sache von Belang; bitte, wenn ich Einzelgänger bin, überzeugt, daß also der Hitler der Verderber ist, der Arbeiter, dann ist ein solches Abzeichen sich zuzulegen schon ein weitergehender Schritt, und wir müssen uns fragen, was steckt dahinter: Ist es Tarnung, tut er das, weil er es soll oder weil er sich zu dieser doch hingezogen fühlt; dann würde nämlich - ich tue mir so ein Abzeichen nicht her, wenn ich nicht etwas damit bezwecke oder wenn ich nicht Rotfrontkämpfer meiner Überzeugung nach bin.

- Dr.Hoch: Er war einmal dabei, ja, und das hat er sich dann angesteckt, so auch nach seiner eigenen Aussage, und es ist durchaus denkbar, daß er - auf seine einfache Art war das ein Bekenntnis.
- Schier-Gribowsky: Ja, aber er war beim Rotfrontbund dabei, ja. Er ist ausgetreten, aber er hatte ja ein KPD-Abzeichen, denn der Grothe, der Grothe in Konstanz, mit dem ich gesprochen habe, der der Henker von Konstanz genannt wird, sagte mir einwandfrei: Es wäre ein KPD-Abzeichen. Wieso steckt sich der Elser ein KPD-Abzeichen, wo er nie Mitglied KPD war, dahinter und geht auf die Flucht damit
- Buchholz: Herr Schier-Gribowsky, haben Sie irgendwelche Tatsachen dafür, daß Hitler und Himmler oder überhaupt deren Abgesandte, deren Beauftragte, vor dem Attentat Beziehungen zu Elser gehabt haben? Haben Sie exakte Tatsachen?
- Schier-Gribowsky: In Königsbronn gibt es zwei Leute, die behaupten, daß Elser in Heidenheim bei einem SS-Sturmann dort Gast war, und daß er dort Veranstaltungen besucht hat. Diese Zeugenaussagen sind da, die Leute sagten nur: Nee, das will ich also nicht in der Öffentlichkeit sagen, aber sie haben es mir bestätigt in einem Gespräch unter vier Augen.
- Binder: - noch einmal die Frage mit dem Abzeichen. Es scheint mir nicht zentral, ob es KP oder Rotfrontkämpferbund war. Aber wir müssen jetzt - denn dieser Tatbestand scheint also bestätigt. Also müssen wir jetzt uns fragen: Aus welchen Motiven heraus hat er sich das angesteckt, denn er war ja also nicht mehr drin. Er war in der KP nicht und im Frontkämpferbund nicht mehr. Er hat sich's aber angesteckt.

Buchholz: Welche Möglichkeiten gibt es hier.

Dr. Mommsen: Ja, nun, Herr Binder, das wissen Sie ja. Motivforschung ist das Schwierigste, und die kann die Geschichtsforschung oft nicht lösen. Also ich glaube, daß hier keine letzte Aussage zu machen ist.

Binder: Ich bin Ihrer Meinung. Wir müssen aber hier doch diesen merkwürdigen Tatbestand feststellen, daß der Einzelgänger dann doch sich ideologisch firmiert.

Dr. Hoch: Er war sozialistisch in seiner einfachen Art und hatte ^{es} auch ausgesprochen, daß er für Thälmann etwas übrig hatte. So oft er gewählt hatte, hat er in der Weimarer Zeit die Kommunistische Partei gewählt.

Binder: Er hat aber nachher, wenn ich das sagen darf, mehrfach nicht nur bei den Vernichtungen sondern auch beim Besuch eines höheren SS-Führers, der mit ihm sprach, immer wieder betont, er sei für die Arbeiterbewegung, aber kein Kommunist.

Dr. Hoch: Das glaub' ich gerne.

Buchholz: Herr Dr. Mommsen:

Dr. Mommsen: Erstens haben wir viele Fälle der Zugehörigkeit zum roten Frontkämpferbund, bei dem eine ähnliche Mentalität vorliegt. Das Zweite ist, daß für unsere Frage es glaub' ich müßig wäre, nun länger noch im einzelnen die Motivation zu untersuchen. Alle die Argumente, die vorgebracht sind reichen völlig aus, um bei Elser ein eigenes, selbständiges Motiv zu konstatieren. Und jetzt wäre im Grunde der zweite Schritt nur, daß wir mit entgegenstehenden Zeugnissen dann uns auseinandersetzen müssen, und ich würde gerne meine Frage hinsichtlich der Aussage Ueslepp

nochmal an Herrn Hoch richten, denn das ist, glaub ich, dann wichtig. Wir müssen ja als Historiker nicht nur das Positive erweisen, sondern auch das Negative möglicherweise als falsch bezeichnen.

Buchholz: Wollen wir hier an dieser Stelle Herrn Usslepp, der sich zur Verfügung hält, ganz kurz hören?

Schier-Gribowsky: Ja, also ich wäre dafür, daß man ihm ins Gesicht sagt die Zweifel, die man hat.

Buchholz: Bitte, Herr Usslepp!

Dr. Hoch: - das würde zu weit führen - nur wegen der Länge -

Dr. Mommsen: - das würde zu lange dauern -

Schier-Gribowsky: Ja, aber wir können zwei Fragen an ihn richten, Sie können ja -

Buchholz: - ganz kurz.

Usslepp: Meine Herren!

Buchholz: Herr Usslepp, wir haben Sie ihn Film gesehen. Sind Fragen an den Zeugen Usslepp zu stellen?

Dr. Hoch: Herr Usslepp, wie erklären Sie sich, daß Captain Best, der in seinem Buch "Venlo-Zwischenfall" auch über Elser spricht, daß Captain Best berichtet, was Elser ihm gesagt habe. Er ist im Konzentrationslager gewesen, und plötzlich sei er gerufen worden auf die Kommandantur; man habe ihm gesagt, er könne hier herauskommen, es könne ihm besser gehen, wenn er eine kleine Sache für sie mache. Das heißt hier 'der ehemalige Verfolgte, der einen Attentat machen soll'. Auch wieder für die Gestapo, hier in

Ihrem Falle für Hitler direkt und Himmler. Wie erklären Sie sich das. Herr Best behauptet ebenso wie Sie, daß er ein Vertrauter gewesen ist von Elser. Es stehen also zwei Aussagen von Elser gegenüber. Ich möchte gar nicht bezweifeln, daß Herr Elser das Ihnen mal gesagt hat, aber wie erklären Sie sich das?

Usslepp:

Herr Dr.Hoch, ich stelle fest, daß man zu diesem Fall von vornherein voreingenommen ist. Ich persönlich, ohne meine Person hervorzuheben, ich allein habe mit Elser zusammengelebt in einer Zeit, die heute scheinbar nichts bedeutet. Ich habe dieses Vermächtnis dieses Mannes übernommen, seinen Wunsch, später - bei Überleben meinerseits - einmal der Öffentlichkeit mitzuteilen. Ich stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, trotz größter Ablehnung in diesem Falle meiner Überzeugung, denn ich glaubte

Elser, daß es anders gewesen ist. Es gibt gar keine Möglichkeit, ganz kurz skizziert, es ist unmöglich, wenn ich mir das Dritte Reich in der Phase damals vorstelle, daß ein Mann ein Attentat ausführt, sei es bestellt von einer Widerstandsgruppe oder er als Einzelgänger ausgeführt hätte, hätte unmöglich noch sechs Jahre leben können, wo selbst kleinste Verfehlungen mit dem Tode bestraft wurden.

Dr.Mommsen:

Hier machen Sie jetzt Überlegungen, die im Grunde von Ihnen sekundär gemacht werden, um Ihre Aussage zu stützen. Das ist genau das Problem, das wir mit Zeugen häufiger haben, daß sie nachher reflektieren und sich dann subjektiv ehrlich das Erinnerungsbild verschiebt. Ich habe eine konkrete Frage: Sie haben gesagt, es ginge aus den Gesprächen, die Sie mit Elser geführt haben, nicht eindeutig hervor, weshalb er das getan hat. Wie aber können Sie dann ein Vermächtnis von Elser in die Nachwelt tragen wollen oder sollen, wenn Ihnen Elser nicht mal sein Motiv mitgeteilt hat oder jedenfalls nicht eindeutig

über diese eigentlich wichtigste Frage eines Vermächtnisses Auskunft gegeben hat. Hier ist doch ein Widerspruch selbst in dem, was wir im Film von Ihrer Aussage kennengelernt haben, ein klarer Widerspruch zwischen der einen Seite des Auftrages und zwischen der anderen Seite, daß Elser sich offenbar ausgeschwiegen haben muß über die eigentlichen Motive, die ihn bewegt haben.

Usslepp: Herr Dr. Mommsen, ich komme immer wieder darauf zurück, und ich möchte Sie bitten, mich als den einfachen Mann zu verstehen. Da steckt die Kraft der Überzeugung, nicht die Diskussion - bitte entschuldigen Sie - das Erleben, das praktische Erleben -. Wenn Elser mir nicht alles erzählt hat, so kann ich das wohl verstehen -

Buchholz: Sie meinen also, Ihre Meinung ist nicht verstandesmäßig sondern gefühlsmäßig unterbaut.

Usslepp: Nein. Elser hat mir ja persönlich den Auftrag oder den Wunsch mitgeteilt. Herr Generalstaatsanwalt, es liegt mir fern, heute als ehemaliger SS-Mann in einer öffentlichen Diskussion aufzutreten.

Buchholz: Wir haben Sie hierhergebeten, Herr Usslepp.

Usslepp: Jaja, das spielt keine Rolle. Ich hätte mich ja nicht zur Verfügung stellen brauchen. Bitte, das sollte keine Unhöflichkeit sein. Ich bin überzeugt von den Worten, die Elser mir gesagt hat. Er hatte keinen Grund, mir eine Illusion, eine Version vorzuzaubern meines Brachtens, denn ich war ja praktisch für Elser eine Null, wenn ich mich so ausdrücken darf. Elser hatte Sondervergünstigungen, wie es selbst Thyssen, Schuschnik, bei denen ich auch war, nicht hatten. Ein kleines Beispiel: Frau Schuschnik - die Wasserleitung war entzwei - sie wollte Dolores baden, die in der Haft geborene Tochter. Es

dauerte wochen-, monatelang, bevor ein Häftlingsklempner aus dem Lager herauskam zu uns. Hätte Elser gewünscht, ich bin da fest von überzeugt, nachdem ich ja, ich allein, mit Elser ein Jahr in einer Zelle gelebt habe, davon 6 Monate Tag und Nacht allein. Hätte Elser gewünscht, die Decke seiner Zelle

Dr. Mommsen: - aber doch nicht allein, Herr Usslepp -

Usslepp: Wein, aber ich war ja der Vertraute dieses -

Dr. Hoch: Dieses Vertrauen behauptet ja Herr Best auch! Und halten Sie es nicht für möglich, daß Herr Elser, dem so übel mitgespielt worden ist, daß er sich sagt: Naja, hier ist ein SS-Mann, dem sag' ich, ich bin von der SS bestellt worden und dem Verfolgten bzw. dem Verhafteten, dem Best behaupte ich, ich sei aus dem KZ geholt worden

Buchholz: Herr Binder hat eine Frage!

Binder: Ich habe eine konkrete Frage: Ich bin den Aussagen Niemöller nachgegangen, weil in der Literatur ja immer wieder gesagt wurde, Niemöller habe also mit Elser gesprochen und Elser habe ihm also gesagt, da liege ein Auftrag vor. Die Niemöller-Aussage, die in dem Fernsehfilm kam, kann ich noch etwas genauer präzisieren. Ich habe nämlich Niemöller ein paar Tage vorher, vor unserer Diskussion noch, und zwar durch einen Juristen, befragen lassen. Ich wollte also ganz sicher gehen, daß es nach den Gesetzen nicht nur Historie ist -

Buchholz: Ihr Vertrauen ehrt uns -

Binder: - und daraus ergab sich: Niemöller war sich völlig sicher, was, Herr Usslepp, Ihre Aussage in dieser Richtung bestätigt, daß Elser in einer Sonderposition war, die so

auffiel, daß man das also im Lager nicht nur als Lagergerücht wußte, sondern das ging also sehr ins Konkrete, in die Angaben hinein, drei Zellen wurden zu einer gemacht usw. Zweitens aber, Niemöller hat nicht die Möglichkeit gehabt, mit Elser zu sprechen, weil die nämlich bewacht waren, und weil man natürlich kein Interesse daran hat, -das werden Sie bestätigen können - dem Elser nun die Möglichkeit zu geben, um mit Häftlingen, in diesem Fall also mit dem prominenten Niemöller zu sprechen. Sie sahen sich, sie waren aber unter Bewachung und Begleitung, und Niemöller wußte von der besonderen Situation, hat aber nochmal ganz präzise bestätigt: Ich habe ihn nicht gesprochen.

Schier-
Gribowsky:

Darf ich dazu mal etwas sagen, konkret aus meinem Wissen. Major Stevens sagte mir ausdrücklich: Es ist festgestellt worden, unmittelbar nach dem Kriege, daß Best nicht das Vertrauen der britischen Regierung hatte und daß die Erscheinung Best zwielichtig ist, und jetzt will ich sagen: Es ist ausgeschlossen, nach meiner Ansicht, Herr Dr.Hoch, daß Best mit Elser unter vier Augen in einem KZ vertrauliche Gespräche hatte. Das ist ausgeschlossen.

Dr.Mommsen:

Herr Usslepp, ich habe noch eine Frage. Sie haben einerseits gesagt, daß Sie mit Elser ein persönliches Vertrauensverhältnis über längere Zeit gehabt haben, daß Sie - Sie hatten sich, glaub ich, so ausgedrückt - mit ihm zusammengelebt haben, bitte, Sie reden auf der einen Seite von Vertrauen, auf der anderen Seite können Sie eben nichts sagen über das Motiv, über die Frage, weshalb er das getan hat. Ist das nicht - und das ist meine Ansicht der Fall - doch ein gewisses Indiz dafür, daß das Vertrauensverhältnis dann doch bei dem sehr zurückhaltenden Schwaben Ihnen gegenüber doch sich auf gewisse Teile

nur Ihres Zusammenlebens bezog, und der doch einiges zurückhielt. Hat er Ihnen denn über den Auftrag, das wäre doch wichtig, wenn Sie sich schon darüber unterhalten haben, über den Auftrag und Wunsch von Himmler und Hitler etwas erzählt? Sie hatten übrigens, glaub ich, gesagt, er sei nach Berlin bestellt worden.

Usslepp: Herr Dr. Mommsen, wir wollen meines Erachtens wohl, ohne unhöflich zu wirken, bei der einen Sache erstmal bleiben. Sie sagten, mit dem Vertrauen einerseits so und einerseits so. Ich möchte Sie jetzt in die Lage dieses Attentäters stellen. Wenn Sie kurz vor einer Hinrichtung stehen, die Zeit ist da ganz unwichtig, er wußte, daß er hingerichtet wurde, wenn wir den Krieg verlieren würden, - würden Sie sich dann noch in Details verlieren? Ich glaube kaum. Sie würden ein Nervenbündel sein, Sie würden die letzte Chance, irgendeine, auch wenn es ein SS-Mann war, - und wir wollen nicht vergessen, daß Elser kurze Zeit KPD-Angehöriger war, dann aber durch Gesinnungsumschwung zur SS führendes Mitglied wurde.

Buchholz: Herr Usslepp, ich glaube, wir müssen jetzt abbrechen, die Zeit läuft -

Usslepp: Ja, Herr Generalstaatsanwalt, es kommt doch darauf an, - ich bin ja nicht hier erschienen, um über Sachen -

Buchholz: Sie haben Ihren Standpunkt dargelegt. Ich habe nur noch eine Frage: War in diesen Sonderwohnungen dort bei Ihnen nicht auch Herbert Blank? Der spätere Intendant hier unseres Norddeutschen Rundfunks? Verfasser 1932 eines Buches "Adolf Hitler - Wilhelm III."

Usslepp: Das kann ich nicht hundertprozentig beurteilen, Herr Generalstaatsanwalt; bekannt ist mir nur der Name Blank. Sein Sohn hieß Ulrich und Herr Blank hat für den Reichs-

führer Himmler in seinem isolierten Haus dort gearbeitet.

Buchholz: Dankeschön! - Wir danken Ihnen Herr Usslepp. Ich glaube, wir müssen uns jetzt weiteren Fragen zuwenden. Die eine Frage wäre, die wir nur kurz - bitte, Herr Hoch.

Dr.Hoch: Ja, zu Herrn Usslepp kann ich nur sagen, daß ich nicht bezweifeln möchte die Aussage, die er von Elser bekommen hat. Sie entspricht der Wahrheit. Er hat bona fide ausgesagt, aber die Richtigkeit der Aussage ist doch damit nicht bewiesen. Die Angabe, er hat ein bevorzugtes Leben geführt, die wird nicht bestritten. Dafür gibt es einen sehr guten Grund:

Buchholz: Ja, das ist die weitere Frage, warum diese bevorzugte Behandlung.

Dr.Hoch: Die Ermittlungen haben ergeben, daß es ein Einzeltäter gewesen ist, daß es Elser allein gewesen ist. In der Nacht vom 14. zum 15. November hat Elser gestanden. Man hat es nicht geglaubt. Hitler hat weiterhin gesagt, es müssen die Hintermänner gesucht werden. Diese Vernehmung, die Ihnen da vorliegt, ist nämlich nicht die Vernehmung, die zum Geständnis geführt hat, sondern eine weitere, eine von den vielen, die nachher gefolgt sind, die von der Gestapo gemacht worden sind, in Berlin gemacht worden sind, während die Sonderkommission ja in München getagt hat. Dieses Ergebnis hat nicht zufrieden gestellt. Nun, wir haben einen sehr interessanten Brief inzwischen gefunden vom SS-Gruppenführer Wolff an SS-Oberführer Zimmermann vom 4.12.

"Wir alle sind sehr glücklich darüber, daß es uns gelungen ist, den Attentäter von München zu fassen und die Hintergründe aufzudecken. Es war ein schönes Stück Arbeit und wird uns auch weiterhin noch Arbeit machen,

denn mit einem Mann ist uns noch nicht gedient." Hier, dieses ständige Suchen nach dem weiteren Mann am Anfang Dezember, - in den Notizen von Himmler findet sich eine Notiz, daß er deswegen bei Hitler gewesen ist und ihm erneut vorgetragen hat. Das zieht sich die ganze Zeit weiter. Sie lesen es im Schellenberg, - das Buch liegt vor Ihnen -, und das hat schließlich dazu geführt, obwohl Müller alles versucht hat, auf seine Art aus Elser etwas herauszubringen, - es gelang ihm nicht. So kam Himmler schließlich in folgende Lage: Er konnte Hitler nicht überzeugen. Der Mann blieb also im KZ, und man hat den Mantel der Verschwiegenheit darübergedeckt und hat gesagt, er soll immer gut gepflegt werden; wenn Hitler ihn verlangt für einen Prozeß oder sonst etwas, muß er zur Verfügung stehen. Daher und allein deswegen, weil er Gefangener des Führers gewesen ist, und weil niemand von der SS an dieses Tabu rühren wollte.

Schier-
Gribowsky:

Gut, Herr Dr. Hoch, der Schellenberg schreibt in seinen Memoiren hier, daß er in der Nacht vom 8. auf den 9., - also am 5. bekam der Stevens das chiffrierte Telegramm: 'Am 9. um 15 Uhr' - bekam er von Himmler den Auftrag, diesen Stevens zu kidnapen und sofort den Zusammenhang mit dem Attentat herzustellen. Hier sagt Schellenberg, die Frage ist eins, glauben Sie, daß ein Polizist oder Himmler sofort im Führerzug, er fuhr doch mit dem Führer von München über Nürnberg nach Berlin, diese Entscheidung trifft und sagt: Aha, da sitzt jetzt einer wo, die Meldung Konstanz, jetzt machen wir sofort die Kombination, ohne zu wissen, die wahren Hintergründe - das Verhör vor Elser überhaupt zu kennen.

Buchholz: Wer will antworten? - Herr Tobias:

Tobias: Ja, ich habe hier die Oldenburgische Staatszeitung vom 9. November. "Sprengstoffattentat im Bürgerbräukeller!"

Wer sind die Mörder? Heute wissen wir noch nicht im einzelnen, wie diese verbrecherische Straftat vorbereitet wurde, wie sie möglich war; eines aber wissen wir: die Anstifter, die Geldgeber, diejenigen usw., das sind dieselben, die schon immer mit Mouchelmord in der Politik gearbeitet haben. Es sind die Agenten des Secret Service." Und Sie wissen aus dem Buch von Schellenberg, daß das eine Umggebung Hitlers war, der sich davon nicht abbringen ließ. Und es war für die SS-Führung damals außerordentlich unangenehm, weil sie ja den Führer schlecht desavouieren konnten. Er hatte ja immer recht. Und sie hätten ihm also widerlegen müssen, daß seine Auffassung, die er spontan geäußert hatte, daß die also in diesem Falle völlig abwegig war.

Binder:

Ich habe festgestellt, daß diese Mitteilung, die Sie eben zitiert haben, genauso im Schwäbischen Merkur in Stuttgart, in der Stuttgarter Tagblatt in der Heidenheimer Zeitung, - ich hatte ungefähr zwei Dutzend Zeitungen überprüft. Ich vermute also, daß da Weisung vorlag von
Zweitens habe ich durch eine Reihe von Befragungen eines höheren SS-Führers, den ich jetzt nicht nennen möchte, sein Name ist unwichtig, festgestellt, daß die fixe Idee, etwas, was wir ja alle wissen, dass der Intelligent-Service, der Secret-Service, das non plus ultra der Geheimorganisationen schlechthin ist, die hatte nicht nur Hitler sondern auch Himmler. Wir können also bei Himmler genauso unterstellen, - damit haben wir noch nicht mehr erreicht als daß eine zweite Möglichkeit neben der ersten besteht, daß man nämlich sofort sagte, da kann ja gar nichts anderes dahinterstecken, als - entweder waren es die, oder es kam in diesem Falle nicht in Frage, weil man mit denen noch nicht im Krieg war, dann aber der Intelligent-Service. Und natürlich Otto Strasser, der ein Trauma für die Nazis gewesen ist.

- Buchholz: Ab wann ist übrigens diese These von dem bestellten Attentat aufgekommen? Ich glaube, sofort doch, im Augenblick der Nachricht.
- Dr. Hoch: Jawohl.
- Dr. Mommsen: Im Völkischen Beobachter sehr schön nebeneinander. Die Nachricht vom Attentat und daneben, ohne daß die Verbindung zunächst direkt hergestellt wurde, von Venlo.
- Buchholz: Ich meine die These von Herrn Schier-Gribowsky, daß das Attentat von den Nazis bestellt sei, diese Vermutung kam auch sofort - im Augenblick des Attentats in der Bevölkerung auf, nach all den Erfahrungen, die man in der nationalsozialistischen Gesindelherrschaft bis dahin gemacht hatte.
- Dr. Hoch: Ja also die Art, eine Sache zu drehen, war so zum Allgemeinut geworden, daß man es in der Widerstandsbewegung zum Beispiel, ob es Erich Kor~~th~~ ist oder ob es Gisevius ist oder ob es Großkurth ist, alle sprechen davon -
- Buchholz: - automatisch.
- Dr. Hoch: Das ging bis Nebe und in seinen Kreis
- Dr. Mommsen: Wir können es im Großkurth-Tagebuch sofort feststellen, und das ist an sich für uns ganz interessant, weil wir damit nachweisen können, es gibt keine Quelle für das Gerücht. Es ist vielmehr so, daß das Gerücht automatisch da ist, und daher sind viele Leute, die diese Auffassung vertreten, wie zum Beispiel die von Ihnen vernommenen Zeugen ja doch einfach normal Fälle der Wirkung dieses sofort vorhandenen Gerüchts, aber nicht etwa in irgendeiner Weise Zeugen für die Sache selbst.

- Buchholz: Meine Herren, unsere Zeit neigt sich ...
bitte, Herr Tobias!
- Tobias: Bei dem Attentat, sagte der Volksmund damals, bei dem
Attentat gab es zehn Tote, 50 Verletzte und 60 Millionen
Verkohlte. Das war die allgemeine Auffassung damals.
- Binder: Eine Frage müßte wenigstens mit ein paar Sätzen noch
rein. Die Rede, die Hitler gehalten hat, übrigens sind
hier die Angaben seltsam unpräzise auch der Historiker
zum Teil, ich hab's einfach mal gestoppt, ich habe mir
die Rede von Frankfurt geben lassen, es sind genau
55 Minuten und etwa 20 Sekunden. Diese Rede ist sofort
- dafür habe ich Belege - sofort, als sie gehalten wurde,
einer ganzen Reihe von kritischen Beobachtern aufge-
fallen, was bitte noch gar nichts sagt, sondern nur be-
stätigt, was wir eben festgestellt haben. Man hat es den
Nazis natürlich zugetraut, das war einfach drin. Und
ich meine, diese erste Feststellung sollten wir zum
Schluß unserer Überlegungen gleich mal treffen. Die
Möglichkeit als solche bestand. Zweitens würde ich eine
zweite These hier kurz nennen, bei der wir wahrscheinlich
übereinstimmen können: Mir scheint es gegeben aus der
Behandlung Elser und der propagandistischen Behandlung
durch die Nazis, auch durch einige Aussagen, die ich
noch dazubekam, daß die Nationalsozialisten zumindest,
als sie den Elser dann hatten, ihn sich aufbewahrten, um
ihn möglicherweise nach dem Krieg zu gebrauchen. Das würde
eine ganze Menge erklären; daß sie ihn - also nicht nur
Sonderhaft des Führers, der Führer tut das ja dem Atten-
täter nicht, weil der jetzt sozusagen sein persönlicher
Attentäter ist, sondern weil dahinter die Möglichkeit
steht, nach dem Sieg den Secret-Service durch entspre-
chende Zeugenaussagen zu beschuldigen, - dann kriegt man
sicher noch einige Engländer dazu -, warum soll man sich
nicht den Elser bis zu dem Moment aufbewahren. Als dann

11. Mai 1948

die Sache sinnlos wird, weil nämlich sogar die Nazis angefangen hatten zu begreifen, daß der Krieg verloren ist, das war allerdings erst im Frühjahr 45, da wurde dann der Elser weggeräumt.

Buchholz: Ja. Fühlte sich nicht auch - das ist behauptet worden - der Führer psychopathologisch mit dem Schicksal seines Attentäters verbunden? Eine solche Möglichkeit besteht auch.

Ich möchte aber noch einen Punkt, - ich glaube unsere Hörer, unsere Zuschauer werden doch fragen: War es möglich, daß Elser unentdeckt da im Bürgerbräukeller seine Bombe einbaute in den Pfeiler. Ganz kurz dazu noch etwas.

Dr.Hoch: Das ist selbstverständlich eines der Hauptprobleme. Es ist nur zu verstehen, wenn man die örtlichen Verhältnisse genau kennt und wenn man auch weiß, wie Elser im einzelnen dort gearbeitet hat, mit welcher ungeheuren Geduld er Tag für Tag - es sind insgesamt ungefähr 35 Nächte gewesen, die er allein nachts in dem Saal gewesen ist -; man muß wissen, daß dieser Saal ja nicht nur ein Veranstaltungssaal gewesen ist, sondern eine nationalsozialistische Gedenkstätte, die immer offen sein mußte, damit die nach München wallfahrenden Nationalsozialisten die Möglichkeit hatten, ~~damit sie~~ hier die Blutfahne küssen und Ähnliches mehr. Das sind besondere Umstände. Außerdem lag das Bürgerbräu zwischen zwei Straßen, zwischen der Rosenheimer Straße und der Kellerstraße und ist auch als Durchgang benützt worden. Und dadurch hat es auch gewisse Möglichkeiten gegeben, daß man da rein konnte, dort rein konnte. Außerdem verstand es der gute Elser sehr gut, sich mit verschiedenen Leuten gutzustellen. Er hatte sowohl unter den Kellnerinnen gute Bekannte als auch unter den Hausburschen und Ähnliches. Das alles muß man berücksichtigen, und mit welcher Geduld und mit

welchen Vorsichtsmaßnahmen, daß er sich sogar besondere Werkzeuge hat angefertigt, um da dieses Loch langsam herauszubekommen, das er gebraucht hat, um diese Sprengladung anzubringen. Das alles muß man im einzelnen verfolgen -

Buchholz: Herr Schier-Gribowsky:

Schier-Gribowsky: Mir scheint, in dieser Kette, in diesen Mosaiksteinchen sind so viel Zufälle. Es ist gerade ein Zufall, daß der Elser am 5. August 39 hinkommt, Nacht für Nacht arbeitet, niemand ihn erwischt. Diese ganze Kette von Zufällen stimmt mich besonders nachdenklich. Dann, was überhaupt nicht behandelt wurde, ist ja diese Vorzugsbehandlung, die ja bisher niemandem zuteil wurde, der Verwandten im Hotel Kaiserhof, - ich meine, das ist mir ein Rätsel -

Dr. Mommsen: Ich glaube, Herr Schier-Gribowsky, darauf hat es -

Buchholz: Das läßt sich durchaus erklären.

Schier-Gribowsky: - im Hotel Kaiserhof, der Hochburg der Nazis! Also vor einem Attentäter die Verwandten unterzubringen, kann ich mir eigentlich so einfach gar nicht vorstellen.

Buchholz: Herr Dr. Mommsen wollte noch etwas sagen:

Dr. Mommsen: Herr Schier-Gribowsky, wenn Sie irgendeinen historischen Ablauf verfolgen mit einer bestimmten Fragestellung, dann werden Sie immer wieder dieselbe Aussage machen: Ach, es waren so viele Zufälle, dass der Prozeß so gelaufen ist und nicht so gelaufen. Der Zufall wird immer eingeführt als Argument in dem Moment, wo man eigentlich

doch voreingenommen ist, eine bestimmte Sache herauszubringen.

Büchholz: Wir müssen schließen, meine Herren. Ein exaktes Ergebnis, meine Hörer, konnten Sie nicht erwarten. Ich glaube, man wird davon ausgehen müssen, daß Elser, dieser schwäbische Sonderling, das Attentat allein plante und allein ausführte, aus eigener Überzeugung, aus Abneigung, innerster Abneigung gegen die Nazis, gegen den Nationalsozialismus. Die These des bestellten Attentats ist, so glaube ich, nicht zu beweisen. Sie bleibt eine Möglichkeit. Sie läßt sich aber auch nicht, wie der Jurist sagt, ausschließen, mit Sicherheit ausschließen. Die Zeit, um die es sich handelt, war so pervertiert, daß damals alles möglich war, das eine wie das andere. Ich hoffe, daß die historische Forschung diesen Fall noch weiter wird aufklären können. Die Bemühungen werden hier von den Teilnehmern dieser Diskussion fortgesetzt werden.

Moderator Studio:

In eben jene Geschichte - geschichtliche Epoche - die uns diese Konsequenzen aufgenötigt hat, führt unser letzter Beitrag. Einige, die Älteren unter Ihnen meine verehrten Zuschauer, werden sich möglicherweise noch der Schlagzeilen erinnern, mit denen die Presse am 9. November 1939 aufmachte. Die Schlagzeilen sprachen von einem Anschlag auf das Leben Adolf Hitlers. Hitler hatte am Abend zuvor im Münchener Bürgerbräukeller eine Rede gehalten. Überraschend hatte er vorzeitig den Saal verlassen. Unmittelbar darauf detonierte eine Bombe. Die Umstände jenes Ereignisses, das offiziell als Zeichen des besonderen Schutzes gewertet wurde, den die Vorsehung dem Leben Adolf Hitlers schenkte, - diese Umstände schienen den Historikern bisher eher rätselhaft. Peter Schier-Griboseky ist dennoch auffindbaren Spuren nachgegangen:

BÜRGERBRÄUKELLER

Sprecher:

Amtsgericht München: Auf Antrag von Frau Maria Elser in Königsbrunn, wird der Tod ihres Sohnes Johann Georg Elser, ledig, Schreiner, und als Zeitpunkt des Todes der 26. April 1945, 24.00 Uhr, festgestellt.

Georg Elser wurde im KZ Dachau umgebracht und verscharrt. Niemand weiß, wo. Wollte oder sollte er Adolf Hitler tatsächlich töten?

Die NS-Propaganda berichtete damals:

NS-Wochenschau vom November 1939:

Am Vorabend des 9. November erfolgte das ruchlose Bombenattentat auf die traditionelle Führerkundgebung im historischen Bürgerbräukeller. Der Führer hatte die Versammlungsstätte kurze Zeit vor der Katastrophe verlassen. Wäre die Kundgebung wie üblich verlaufen, so hätte der Nordplan sein Ziel erreicht. Die Stelle an der der Führer bei seiner Rede stand, war nach dem Anschlag

mit einem 3 Meter hohen Trümmerhaufen bedeckt. Acht Tote und 63 Verletzte forderte dieses gemeine Verbrechen. Die Spuren weisen auf ausländische Urheber hin. Der Führer erwies seinen⁸⁸ treuen Kämpfern die letzte Ehre. Der Stellvertreter des Führers hielt die Traueransprache, in der er von den Opfern dieses grauenhaften Verbrechens Abschied nahm. Ein Wunder habe den Führer vor dem Tode bewahrt, den ruchlose Mörderhand ihm bestimmt hatte. Die Vorschung, die uns den Führer gesandt hat, werde ihn uns auch für die Zukunft bewahren.

Peter Schier-Gribowsky:

Der englische Historiker Bullock:

Sprecher:

Das Attentat auf Hitler wurde in Wahrheit von der Gestapo organisiert.

P.Sch.-Gr.:

Professor Hans Rothfels, 1958:

Sprecher:

Es ist doch wohl keine Frage, daß die Installation einer Höllenmaschine nicht ohne Hilfe der Gestapo möglich gewesen ist und Hitlers Rede planmäßig vor der Explosion abgebrochen wurde.

P.Sch.-Gr.:

Hellmuth Günther, Dahms, 1960:

Sprecher:

... ein bis heute noch nicht restlos geklärter Zwischenfall.

P.Sch.-Gr.:

Der amerikanische Historiker William L. Shirer, 1961:

Sprecher:

Das Geheimnis der Bombenlegung ist niemals völlig aufgeklärt worden.

Zur Verfügung gestellt vom NDR.
Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z. B. Mitteilung, Vertrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Veröffentlichung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

P.Sch.-Gr.:

Werner Klose, 1961:

Sprecher:

Hat die Gestapo das Attentat selbst angestiftet?
Man weiß es nicht.

In Königsbrunn - hier war Georg Elser zuhause - spricht man nicht gern über ihn. Er ist vergessen. Hier verlebte er seine ärmliche Kindheit.

Sein Bruder, Leonhard Elser, erinnert sich noch an die vielen Tage und Nächte, die Georg in dieser kleinen Werkstatt beim Basteln zubrachte. Ein Familienbild aus dem Jahre 1932, das uns Leonhard Elser zeigt, und eine Zither sind die einzigen Andenken an seinen Bruder.

P.Sch.-Gr.:

Wie denken Sie über das Attentat Ihres Bruders?

Leonhard Elser:

Ja, ich bin überzeugt, daß er es allein gemacht hat, dass er niemand dazu gebraucht hat.

P.Sch.-Gr.:

Warum glauben Sie, daß er es allein gemacht hat?

Leonhard Elser:

So wie ich ihn kenne, hatte er die Fähigkeit es zu machen, allein zu machen.

Sprecher:

Jeder Deutsche war im Dritten Reich der Gefahr der Sippenhaft ausgesetzt. Im Gegensatz dazu wurden alle Verwandten des Attentäters gut behandelt und sogar

M. M. Müller

- 25 -

mit einem "Sonderzug" in die Reichshauptstadt gebracht. Mit diesem Zug kam auch die damalige Braut Elzers nach Berlin.

P.Sch.-Gr.:

Und was ist in Berlin geschehen?

Frau Stephan:

In Berlin sind wir gleich zum 'Hotel Kaiserhof' gefahren....

P.Sch.-Gr.:

...das war eines der besten Hotels!

Frau Stephan:

Das war's.

P.Sch.-Gr.:

Ja, und was haben Sie im Hotel Kaiserhof gemacht?

Frau Stephan:

Wir sind alle in Einzelzimmer gekommen.

P.Sch.-Gr.:

Ja, und wurden Sie da bewacht?

Frau Stephan:

Bewacht nicht, aber die Türen waren von außen verschlossen.

P.Sch.-Gr.:

Ah ja, wenn Sie was essen wollten, wie war das?

Frau Stephan:

Das Essen ist automatisch gekommen, das hat immer der Hotelboy gebracht. Auch wenn wir mal auf Toilette wollten, da hat man klingeln müssen.

- 26 -

P.Sch.-Gr.:

Ja, und sind Sie dann verhört worden?

Frau Stephan:

Ja.

P.Sch.-Gr.:

Im Hotel Kaiserhof?

Zur Verfügung gestellt vom NDR.

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z. B. Mitteilung, Vertrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Frau Stephan:

Nein, nein, nein, nein immer ausserhalb. Bei verschiedenen Herren. Aber die habe ich nicht gekannt, außer dem Himmler, den habe ich gekannt.

P.Sch.-Gr.:

Ja, und sind Sie auch zu Himmler persönlich gekommen?

Frau Stephan:

Zum Himmler persönlich! Dem bin ich so gegenübergesessen wie Ihnen.

P.Sch.-Gr.:

Ja, war das am Tage oder wie war das?

Frau Stephan:

Es war bei Nacht, nachts um 1/2 2.

P.Sch.-Gr.:

Ja, und da sind Sie zu Himmler gekommen. Was hat der Himmler Sie gefragt, was hat er erzählt?

Frau Stephan:

Ich bin erst eine geraume Zeit im Vorzimmer gesessen. Und auf einmal ist die Tür automatisch - ist die Tür aufgegangen. Und da hat Himmler gesagt: 'Kommen Sie rein'. Da bin ich hinein. Da bin ich schon erschrocken, denn den Himmler hat man ja gekannt.

- 27 -

P.Sch.-Gr.:

Ja, wie hat sich der Himmler Ihnen gegenüber benommen?

Frau Stephan:

Wie ich reingekommen bin, also muß ich sagen *s e h r* nett, sehr aufmerksam. Hat den Platz angeboten.

P.Sch.-Gr.:

Ja, aber hat er mit Ihnen - war er so barsch oder....

Frau Stephan:

...nichts, gar nichts. Ich sage immer wieder, der war mit mir wie ein Vater. Der richtig nett gesprochen hat.

P.Sch.-Gr.:

Was wollte er denn von Ihnen?

Frau Stephan:

Ja, ja, er hat wissen wollen.. - er hat einfach auf dem gefußt, ich weiß das und ich hätte das gewußt und ich hätte es einfach ihm melden müssen.

P.Sch.-Gr.:

Ja, es wird auch behauptet, dass Sie auch mit Hitler gesprochen haben?

Frau Stephan:

Das ist nicht wahr! Hitler habe ich nur von weitem gesehen. Mit Hitler habe ich nicht gesprochen.

P.Sch.-Gr.:

Wie lang' hat das gedauert in Berlin?

Frau Stephan:

Ja, also beim Himmler?

P.Sch.-Gr.:

Na, überhaupt?

- 28 -

Frau Stephan:

Überhaupt hat es 10 Tage!

P.Sch.-Gr.:

Und was ist dann nachher mit Ihnen geschehen?

Frau Stephan:

Nachher sind wir ja wieder im Sonderzug nach Stuttgart gekommen und in Stuttgart sind wir auch noch einmal ins Ding gekommen. Gell. Da hat man noch mal Fingerabdrücke von einem genommen und dann hat es geheißen: Jetzt sind Sie frei, jetzt können Sie nach Haus!

P.Sch.-Gr.:

Glauben Sie, dass Elser das allein, aus eigener Initiative gemacht hat oder glauben Sie, dass ihm jemand geholfen hat?

Frau Stephan:

Nein. Ja, also, die Bombe, das hat er allein gemacht, die Intelligenz traue ich ihm ohne weiteres zu, denn da hat er niemanden eingeweiht. Aber, finanziert kann er nie, nie. Und das der Gedanke von ihm ausgegangen ist, niemals!

P.Sch.-Gr.:

Was vermuten Sie, vermuten Sie, wer dahinter steckt?

Frau Stephan:

Ja, also vermuten kann man ja viel und da gehen die Ansichten ja auch weitauseinander. Aber ich persönlich, ich fuße auf dem: erstens muß einmal ein Goldmann dahinter gesteckt haben und zweitens ganz bestimmt von der Partei einer, ganz bestimmt!

P.Sch.-Gr.:

Von welcher Partei ?

Frau Stephan:

Na, vom Hitler!

Sprecher:

Irgendwo in Niedersachsen lebt Walter Usslepp mit seinen sechs Kindern. Es ist ein bescheidenes, oft kärgliches Dasein. Seit mehr als zwanzig Jahren trägt er ein Geheimnis mit sich. Heute ist er bereit, die Hintergründe des Attentats im Bürgerbräukeller mitzuteilen, so wie Georg Elser selbst sie ihm geschildert hat.

Jedem Historiker drängt sich die Frage auf, warum der Attentäter Georg Elser nach seinem Geständnis nicht gleich der Prozeß gemacht wurde. Er saß bis Ende 1944 im KZ Sachsenhausen im sogenannten Zellenbau für "Prominenten-Häftling", und einer seiner Bewacher war Walter Usslepp.

Heinrich Himmler hat den ehemaligen Angehörigen der Leibstandarte Adolf Hitler, Walter Usslepp, persönlich ausgesucht und mit der Bewachung Georg Elzers betraut.

P.Sch.-Gr.:

Herr Usslepp, welchen Rang hatten Sie bei der SS?

Walter Usslepp:

Erst hatte ich den Rang 'Unterscharführer'.

P.Sch.-Gr.:

Welche Aufgabe hatten Sie im Konzentrationslager Sachsenhausen?

Walter Usslepp:

Ich hatte die Aufgabe, den Attentäter vom Münchener Bürgerbräukeller, Georg Elser, zu überwachen.

P.Sch.-Gr.:

In welcher Zeit war das?

Walter Usslepp:

Das war von 43 bis 1944.

P.Sch.-Gr.:

Was für ein Mensch war er, wenn Sie sich heute zurückerinnern?

Walter Usslepp:

Elsner war ein Mensch mit einem großen Geltungsbedürfnis, einerseits; andererseits sehr skeptisch, maßtrauisch; ehrgeizig; ein großer fanatischer Bastler. Sonst war er ganz ungemächlich.

P.Sch.-Gr.:

Ich hab' versucht, die Zelle von Elsner zu rekonstruieren. Darf ich Ihnen die Grafik zeigen? Sagen Sie mir ob es stimmt.

Walter Usslepp:

Ja, darf ich einmal hierüber legen.... Es stimmt, an und für sich war ja Zelle 13, drei Zellen. D.h. insofern durch Herausnahme der Wände, so daß es - 13, 14, 15 - eine große geräumige Zelle ergab. Diese war selbstverständlich wieder - wie die Skizze hier richtig zeigt - unterteilt, in einen Arbeitsraum und einen Wohn- und Schlafraum, linker Hand.

P.Sch.-Gr.:

Was war alles drin, können Sie uns das beschreiben in der Zelle?

Walter Usslepp:

Ja, hier stand Elsners Bett; hier war der Zitterpult, Elsner hatte 3 - 4 Zittern während meiner Anwesenheit in diesem Jahr dort gebaut und er war ein leidenschaftlicher Zitterspieler. Zitterpult, Drehstuhl; hier war Elsners Privatzeug drin - Mantel usw. - .

P.Sch.-Gr.:

Und wie kam es dann zum Auftrag, diese Bombe zu fertigen?

Walter Usslepp:

Elsner hat die Bombe - wie er mir erzählte - im Auftrage Hitlers und Himmlers selbst angefertigt. Er hat auf dieser Basis operieren müssen, daß er selbst den Sprengstoff auf einer ehemaligen Arbeitsstelle - wo er einmal als Steinbrucharbeiter gearbeitet hat - sich durch einen Einbruch dort holen mußte und diese Teile zu diesem Zünduhrmodell dieser Bombe - wie ich es ausdrücken darf - hat er angefertigt in verschiedenen mechanischen kleineren Betrieben, wo er dann vorsprach und er wäre ein Bastler und er hätte eben etwas zu basteln und sie möchten so freundlich sein, ihm heranzulassen, fertiggestellt, einzeln, einmal hier, einmal da.

P.Sch.-Gr.:

Wußte denn die Gestapo nichts von diesem Plan, von diesem Auftrag Hitlers und Himmlers an Elsner?

Walter Usslepp:

Nein, die Gestapo wußte nichts von diesem Auftrag. Das geht eindeutig daraus hervor, dass Elsner selber zweifelte, ob er überwacht wurde, oder nicht überwacht wurde.

P.Sch.-Gr.:

Was hat ihm der Reichsführer-SS Himmler versprochen, Elsner hat doch sicher das nicht umsonst gemacht?

Walter Usslepp:

Richtig. Elsner erzählte mir, er hätte bei Durchführung des Attentats folgende Versprechungen erhalten: Stellung einer Villa und einer Staatspension.

P.Sch.-Gr.:

Einer Staatspension?

Walter Usslepp:

....Staatspension, ja.

P.Sch.-Gr.:

Ja, aber warum hat man ihm nicht den Prozeß gemacht, gleich nach dem Attentat?

Walter Usslepp:

Wie Elser mir sagte, hätte Hitler zu ihm gesagt..

P.Sch.-Gr.:

...Hitler oder Himmler?

Walter Usslepp:

Hitler..

P.Sch.-Gr.:

Also hat er Ihnen erzählt, daß er persönlich bei Hitler war?

Walter Usslepp:

Ja. Er war sogar nach Ausführung - wie er erst später verhaftet worden ist - noch einmal in der Reichskanzlei. Und dort ist ihm auch seine damalige Braut oder Freundin, die seinerzeit schwanger gewesen sein soll, wie mir Elser erzählte, mit ihm zusammengetroffen.

P.Sch.-Gr.:

Ja, und was sagte ihm Hitler?

Walter Usslepp:

Hitler sagte zu ihm: Wenn wir - Deutschland also - diesen Krieg verlieren, ist sein Kopf der erste der rollen würde und umgekehrt, wenn wir diesen Krieg gewinnen würden, würde Elser aus seiner Versenkung hervorgehört werden

und hätte vor der Weltöffentlichkeit als lebender Zeuge auftreten müssen und bezeugen, im Auftrage Englands gehandelt zu haben.

P.Sch.-Gr.:

Wie wurde Elser im Konzentrationslager behandelt?

Walter Usslepp:

Einmalig. Es gab keinen Sonderhäftling, der so behandelt wurde verpflegungsmässig - er erhielt SS-Verpflegung Doppelration, zusätzlich Diätverpflegung, ca. 150 Zigaretten i.d. Woche und hatte als einziger Sonderhäftling überhaupt ein Radio in der Zelle.

P.Sch.-Gr.:

Warum haben Sie 20 Jahre geschwiegen und erzählen jetzt erst diese.....

Walter Usslepp:

...ja, das hat viele Gründe. Ich möchte mich da kurz fassen dürfen. Ich war einmal selber mit mir stark beschäftigt und auf der anderen Seite wurde es erst akuter in mir, mich an die Öffentlichkeit zu wenden, insofern, weil ich sehr viel in letzter Zeit über Elser gelesen habe, von Historikern und die Sachen hauten eben alle nicht hin, so wie Elser zu mir gesprochen hat.

P.Sch.-Gr.:

Herr Usslepp, ist das die reine Wahrheit?

Walter Usslepp:

Es ist die reine Wahrheit. Ich bin jederzeit bereit, vor einem Gericht meine Aussage zu beeden.

Moderator Studio:

Dieses Ergebnis, meine verehrten Zuschauer, ist vielleicht nicht die ganze Antwort. Wir konnten aus Zeit-

- 35 -

gründen hier auch nicht alle Aussagen wiedergeben, die wir besitzen. Aber eine Vielzahl weiterer Indizien weist darauf hin, daß das Attentat von Himmler oder doch den höchsten Spitzen des Dritten Reiches bestellt war. Wie wir gerade erfahren haben, ist eine historische Studie darüber in Arbeit. Sie wird, so ist zu hoffen, weiteren Aufschluß bringen.

Guten Abend!

Zur Verfügung gestellt vom NDR.
Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z. B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.